

Rahmenkonzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Fürth

3 Jugendzentren

2 Jugendtreffs

1 Medienzentrum

1 Musikclub

1 Kulturcafe

1 Jugendkultur-
management

1 Agentur für Demokratie &
Jugendbeteiligung

1 Spielhaus

2 Ferienprogramme

13 Freiräume



Kommunale
Jugendarbeit

fürth
ist stylebar!

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Fürth



Herausgeber

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
der Stadt Fürth
Abteilung Offene Kinder- und Jugendarbeit
Verantwortlich
Jutta Küppers
Königsplatz 2
90762 Fürth

Fürth, Februar 2021
www.Jugendarbeit.Fuerth.de

Inhaltsverzeichnis

Leitgedanken	4
1. Grundlagen der Rahmenkonzeption	5
1.1 Ausgangslage	5
1.2. Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Fürth	7
1.2.1 Öffentlicher und Freie Träger	7
1.2.2 Kontraktmanagement und Zuschussvergabe	7
1.2.3 Personelle Ausstattung der Einrichtungen	7
1.2.4 Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit	7
1.2.5 Vernetzung als fachliche Strukturqualität	7
2. Lebensphasen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen	8
2.1. Kindheit	8
2.2 Jugend	9
2.3 Junges Erwachsenenalter	9
3. Konzeptbausteine	10
3.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung	10
3.1.1 Begleitung der kindlichen Entwicklung	10
3.1.2 Begleitung der jugendlichen Entwicklung	11
3.1.2.1 Eigenständige Geschlechterrollen und sexuelle Identität	11
3.1.2.2 Wertekommunikation	12
3.1.2.3 Konfliktkompetenz und Gewaltverzicht	12
3.1.3 Beziehungsarbeit	13
3.1.4 Angebote in den Ferien	13
3.1.5 Erlebnispädagogik	14
3.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Bildungsangebot	14
3.2.1 Eigenständiger Bildungsbereich	14
3.2.2 Teil einer kommunalen Bildungslandschaft	15
3.2.3 Kulturelle Bildung und Kreativitätsförderung	16
3.2.4 Medienbildung	16
3.2.5 Demokratische Bildung	17
3.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Hilfen zur alltäglichen Lebensbewältigung	18
3.3.1 Sozialräumliche Infrastruktur	18
3.3.2 Struktureller und erzieherischer Kinder- und Jugendschutz	19
3.3.2.1 Medienschutz	19
3.3.2.2 Schutz vor sexualisierter Gewalt	19
3.3.2.3 Hilfe zum mündigen Umgang mit Suchtstoffen	20
3.3.2.4 Entwicklung von Konsumkompetenz	20
4. Personelle, finanzielle und infrastrukturelle Voraussetzungen	20
4.1 Personelle Voraussetzungen	20
4.2 Finanzielle Voraussetzungen	21
4.3 Räumliche Voraussetzungen	22
4.4 Image in der Öffentlichkeit und gesellschaftliche Akzeptanz	22
5. Ausblick	23
Anhang Übersichtskarte mit Einrichtungen	

Vorbemerkung

Dieses vorliegende Rahmenkonzept für die kommunale offene Kinder und Jugendarbeit der Stadt Fürth ist auf der Grundlage des Rahmenkonzeptes der Stadt München aus dem Jahre 2011 entstanden. Es wurde an die Fürther Verhältnisse angepasst und sowohl in der Abteilung Jugendarbeit als auch mit der Amtsleitung des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien diskutiert und verabschiedet. Es dient der voll umfänglichen Darstellung des Arbeitsfeldes der offenen Kinder und Jugendarbeit sowohl nach innen - als gemeinsame inhaltliche Basis der Abteilung Jugendarbeit beim Amt für Kinder, Jugendliche Familien - sowie der Darstellung des Arbeitsfeldes nach außen gegenüber den politisch Verantwortlichen und der Öffentlichkeit.

Im Hinblick auf eine gendergerechte Sprache verwenden wir beide Geschlechtsbezeichnungen, in die Diverse mit eingeschlossen sind. Die Sternchenlösung wird bislang in der Stadt Fürth nicht praktiziert.

Leitgedanken

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat ein eigenständiges Profil mit einem klaren Bildungs- und Erziehungsauftrag in der Bildungslandschaft der Stadt Fürth. Sie unterstützt junge Menschen bei ihrer Bildungsbiografie und ergänzt die Wissensvermittlung durch die Schule um andere Angebote, Formen und Inhalte. Ziel ist es, die individuellen, sozialen und kulturellen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu stärken sowie ihre Handlungsfähigkeiten zu erweitern.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Erfahrungsfeld und Lernort für Teilhabe, Demokratie und politische Bildung. Indem Kinder und Jugendliche ihre Umgebung aktiv mitgestalten und bei Entscheidungen, die sie selbst und ihr Umfeld betreffen, mitreden und mitbestimmen, erleben sie sich selbst und ihre Wirkung auf andere. So trägt Teilhabe von Kindern und Jugendlichen dazu bei, demokratische Strukturen zu stärken.

Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Sie gestaltet analoge und digitale soziale Räume, in denen sich junge Menschen ausprobieren können und soziale Lernerfahrungen machen. Sie unterstützt junge Menschen dabei, sich öffentliche Räume zu schaffen und tritt gegenüber der Öffentlichkeit und Politik parteilich für ihre Interessen ein. Die neuen Kommunikationsformen greift die Offene Kinder- und Jugendarbeit positiv auf und reflektiert sie gleichzeitig kritisch.

Durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit lernen junge Menschen Vielfalt leben. Sie ist sensibel für die individuelle Herkunft und vielfältigen Identitäten von Kindern und Jugendlichen, die sich durch ihre intellektuellen, körperlichen und psychischen Fähigkeiten, ihre familiären, sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründe unterscheiden. So unterstützt die Offene Kinder- und Jugendarbeit aktiv das Verständnis für Vielfalt in einem sozialen Miteinander. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit akzeptieren die geschlechtliche und sexuelle Identitätsfindung und begleiten junge Menschen dabei sensibel.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert das freiwillige Engagement ihrer Besucherinnen und Besucher. Sie werden fachlich dabei unterstützt und dafür qualifiziert, Verantwortung zu übernehmen. So können sie als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer Aktivitäten der Einrichtung unterstützen und hierfür eine Aufwandsentschädigung erhalten.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht allen Bevölkerungsschichten die Teilhabe an Kultur. Sie bietet insbesondere sozial benachteiligten Gruppen Zugang zu kultureller Bildung und Kreativität. Dies kann in den festen Einrichtungen erfolgen, aber auch durch mobile Angebote und Veranstaltungen. Auch der öffentliche Raum soll für die eigene kulturelle Entfaltung genutzt werden können.

Offene Kinder- und Jugendarbeit beugt der Gewalt vor, indem sie die jungen Menschen bei der Ausbildung einer selbstbewussten Identität unterstützt und ihnen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit ermöglicht. Sie vermittelt und lebt Toleranz vor, unterstreicht in ihren Aktivitäten die Kinder- und die allgemeinen Menschenrechte und unterstützt das Lernen gewaltfreier Kommunikation und Konfliktlösungen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit reagiert flexibel auf die sich verändernden Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Sie hat sich inhaltlich und methodisch ausdifferenziert und unterstützt Kinder und Jugendliche bei ihren Bewältigungsaufgaben. Sie gestaltet und qualifiziert ihre vielfältigen Netzwerke und zeichnet sich durch hohe Kooperationsfähigkeit aus.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen Schutz. Sie ist achtsam im Hinblick auf Vernachlässigungs- und Missbrauchsmerkmale ihrer Zielgruppen. Sie versteht sich als Teil eines professionellen übergreifenden Netzwerkes zum Schutz

und zur Vorbeugung von Vernachlässigung und Missbrauch. Ein zentraler Teil der vorbeugenden Arbeit in den Einrichtungen ist die Unterstützung der Mädchen* und Jungen* bei der Entwicklung eines stabilen Selbstbewusstseins.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Reibungsflächen, Dialog und Reflexion bei der Aneignung von Werten an und geht dabei auch auf kinder- und jugendspezifische Kulturen und Subkulturen ein. Werte und Normen sind unverzichtbar für das gesellschaftliche Zusammenleben. Sie dienen als Richtschnur für den Einzelnen und die Gesellschaft und sorgen für Verbindlichkeit und Orientierung. Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt von ihren vielfältigen Angeboten, ob politisch, kulturell, ökologisch, interkulturell, sportlich, spielorientiert, schulbezogen oder geschlechtsspezifisch. Sie reicht von offenen Angeboten wie Parties und Treffs über Workshops, Gruppenaktivitäten, Ferienfahrten, politische Aktionen und Informationsangeboten bis hin zu Events und Musikveranstaltungen.

Die Kinder- und Jugendeinrichtungen kennen die Bedingungen des Aufwachsens im Stadtteil und verstehen sich als kinder- und jugendpolitische Drehscheibe. Sie arbeiten vernetzt mit anderen Akteuren im Stadtteil zusammen und stimmen ihre Angebote ab. Mit aufsuchender mobiler Arbeit sprechen sie Kinder und Jugendliche im Sozialraum an.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein selbstbewusster Partner der Schule. Die Ausweitung der von der Schule beanspruchten Zeit reduziert die freie, selbstbestimmte Zeit im Leben der Kinder und Jugendlichen erheblich. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit passt ihr Angebot dieser Entwicklung z. B. durch die Projektarbeit mit Schulen, die Ausweitung der Angebote auf Ferien, Wochenenden und schulfreie Zeiten an. Dabei ist sie mit dem ihr eigenen Charakter und Bildungsgedanken selbstbewusster Partner von Schule.

Offene Arbeit mit Kindern unterstützt Familien. Sie bietet Spiel-, Entfaltungs- und Lernräume an und schafft einen geschützten Rahmen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Daneben entlastet sie Eltern durch abgestimmte Angebote in der Bildung, Betreuung und Erziehung – und das an Nachmittagen, Wochenenden und in den Ferien. Elternarbeit gehört zur Offenen Arbeit mit Kindern dazu.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfeplanung werden Einrichtungen, Maßnahmen und Dienste der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedarfsgerecht zur Verfügung gestellt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit benötigen eine gute Qualifikation. Sie müssen Angebote in den verschiedenen Arbeitsfeldern qualifiziert gestalten und vermitteln können. Instrumentelle Fähigkeiten sind besonders in den Feldern kulturelle Angebote, Sport und Spiel, politische Bildung, Medien-, Erlebnis- und Umweltpädagogik gefragt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen Änderungen in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen erfassen, thematisieren und ihre Angebote entsprechend anpassen können.

Die Offene Kinder und Jugendarbeit ist ein attraktives Berufsfeld, das viele Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräume sowie Praxisnähe hat. Gerade dadurch ist sie als beruflicher Einstieg gut geeignet. Im Rahmen der individuellen beruflichen Biographie sollten Möglichkeiten zum Wechsel in andere Felder der Sozialen Arbeit erleichtert und so auch ein Erfahrungsaustausch unterstützt werden. Hier sind auch die Tarifparteien gefragt, den Tarifvertrag so zu gestalten, dass ein Arbeitgeberwechsel im sozialen Bereich nicht mit inakzeptablen finanziellen Einbußen verbunden ist.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Teil des kommunalen Netzwerks sozialer Daseinsvorsorge. Ihre vielfältigen Angebote sind zwischen den Akteurinnen und Akteuren und auf die Bedürfnisse der Fürther Kinder und Jugendlichen abgestimmt und eingebunden in die kommunale Bildungslandschaft.

Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkt – und sie kann sich selbstbewusst der Öffentlichkeit stellen. Sie muss sich aber verstärkt der Nachweisbarkeit ihrer Bildungswirkungen stellen und ist aufgefordert, ihre Bedeutung für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen und das Gemeinwesen wissenschaftlich zu erforschen und zu belegen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit tut gut daran, all ihre Qualitätsmerkmale offensiv in der Öffentlichkeit darzustellen.

1. Grundlagen der Rahmenkonzeption

1.1 Ausgangslage

Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt von ihrer Vielfalt. Denn sie muss ganz unterschiedlichen Zielgruppen gerecht werden - und damit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen, aber auch stadtteilbezogenen Gegebenheiten. Ein Bezugspunkt für diese Zielgruppendifferenzierung ist die aktuelle Jugendstudie des SINUS-Institutes. Sie fängt die große soziokulturelle Unterschiedlichkeit von Jugend ein, die für entwickelte und hoch individualisierte Gesellschaften typisch geworden ist und verdichtet sie modellhaft. Dieser Ansatz der Betrachtung von Lebenslagen Jugendlicher nach ihren Werten, ihren grundsätzlichen Lebenseinstellungen und Lebensweisen sowie in ihren sozialen Lagen ist hierfür eine gute Orientierung. Doch gerade die Vielfalt bedarf eines klaren Rahmens, innerhalb dessen pädagogische Ziele und Konzepte entwickelt werden können, für ein erkennbares eigenes Profil.

Mit Blick darauf legt das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien Fürth, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit im Herbst 2020 ein neues Rahmenkonzept vor. Ein Konzept, das fachlich und sachlich klare, übergreifende Ziele formuliert und sowohl kinder- und jugendpädagogischen Ansprüchen als auch modernen Qualitätskriterien gerecht wird.

Ein wichtiges Ziel dabei: Die Fürther Kinder- und Jugendarbeit transparent zu machen und sie in den Zusammenhang der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der Bildungs- und Kulturlandschaft einzuordnen. Überdies will das Rahmenkonzept Kooperationsbeziehungen offenlegen, verstärken und den Haupt- und Ehrenamtlichen Maßstäbe und Orientierungshilfen für die konkreten Programme, Angebote und für den Alltag in den Einrichtungen an die Hand geben. Die Rahmenkonzeption zeigt – als Konzept der Kinder- und Jugendhilfeplanung – künftige Entwicklungen auf, die in die Leistungsbeschreibungen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und somit in die Praxis einfließen sollen.

Konsequent orientiert sich das Konzept an den im Kinder- und Jugendhilfegesetz / SGB VIII (KJHG) festgeschriebenen Bestimmungen, nach denen Mädchen und Jungen in der Kinder- und Jugendarbeit beteiligt werden sollen (§ 8), ihre unterschiedlichen Lebenslagen sowie interkulturelle und interreligiöse Aspekte berücksichtigt und die Gleichberechtigung gefördert werden müssen. Dabei hat das Rahmenkonzept „Werkstattcharakter“, es versteht sich als eine Art Lose-Blatt-Sammlung, die fortgeschrieben werden soll.

Jugendhilfeplanung in Fürth

Die Jugendhilfeplanung in Fürth orientiert sich, wie in den §§ 79 und 80 KJHG festgeschrieben, an der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, ihren vielfältigen Lebenslagen und Lebenswelten, ihren Bedürfnissen und an speziellen Zielgruppen. Diese gilt es, systematisch zu ermitteln und die erforderlichen Maßnahmen, Einrichtungen und Dienste zur Verfügung zu stellen.

Für die Jugendhilfe in Fürth sind folgende Querschnittsaufgaben festgeschrieben:

- Gender Mainstreaming
- Geschlechtsspezifisch differenzierte Arbeit und sexuelle Identität
- Interkulturell orientierte Kinder- und Jugendhilfe
- Inklusion von Kindern und Jugendlichen / jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit

Das bedeutet: Das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien hat zu gewährleisten, dass die Belange, Bedürfnisse und Ressourcen verschiedener Zielgruppen – wie etwa Mädchen bzw. junge Frauen, Jungen bzw. junge Männer, junge Menschen mit Migrationshintergrund, sozial Benachteiligte, Menschen mit Behinderung, etc. – in Planung und alltäglicher Arbeit stets berücksichtigt werden.

Integration und Inklusion

Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben. Mit Blick darauf soll allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Verschiedenartigkeit und Einzigartigkeit – unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung und Befähigung, unabhängig von sozialen, kulturellen und religiösen Unterschieden und anderen Differenzierungsmerkmalen – ein gleichberechtigter Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe ermöglicht werden. Unter Integration wird ein längerfristiger Prozess der Eingliederung und Einbindung von Zuwanderinnen und Zuwanderern in die gesellschaftlichen Kernbereiche verstanden.

Pädagogik der Vielfalt

Es ist eine Pädagogik der Vielfalt gefragt, die sich nicht nur an Angehörige von Minderheiten richtet. Vielmehr muss sie sich sowohl auf sozial begünstigte wie benachteiligte Kinder und Jugendliche beziehen, mit und ohne Behinderung, mit unterschiedlicher Herkunft, Geschlechtszugehörigkeit und sexueller Identität. Dies fördert Beziehungen, Austausch und „Voneinander-Lernen“ zwischen den Gruppen. Am besten vollzieht sich die Pädagogik der Vielfalt in praktischer Aktion: Die Forschung zeigt, dass erfolgreiche Wissensvermittlung und Reflexionsvermögen von konkreter eigener Erfahrung und Praxis abhängt. So spielen zwanglose Begegnungs- und Integrationsprojekte, die an den Gegebenheiten des jeweiligen Stadtteils ausgerichtet sind, auf dem Weg zu einer Gesellschaft der Teilhabe eine wichtige Rolle.

Partizipation

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, bei allen Angelegenheiten, die sie betreffen, gehört und beteiligt zu werden – hierbei können sie sehr wohl ihre eigenen Bedürfnisse äußern, die Bedürfnisse anderer berücksichtigen und Verantwortung für Entscheidungen tragen. In Politik, Schule und Einrichtungen werden sie jedoch vielfach nicht oder nicht ausreichend einbezogen, wenn Entscheidungen getroffen oder Strukturen gestaltet werden, die sich – direkt oder indirekt – auf ihre Lebenssituation und Zukunft auswirken. Dagegen ist die Partizipation für die Offene Kinder- und Jugendarbeit jugendpolitisches Ziel, pädagogischer Auftrag und unverzichtbare Voraussetzung für eine bedürfnisgerechte und lebensweltbezogene Arbeit. Durch Beteiligung erwerben Kinder und Jugendliche Fähigkeiten, die sie als Erwachsene brauchen, um ihr Leben und das Gemeinwesen selbst- und verantwortungsbewusst zu gestalten.

Zwar ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein lebendiges Beispiel dafür, dass die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in gesellschaftlichen Institutionen gelingen kann. Dennoch muss eine Beteiligung unter Berücksichtigung von Lebenslagen, Bedürfnissen und Fähigkeiten gerade jener Kinder und Jugendlicher noch weiterentwickelt werden, die sozial benachteiligt sind und / oder einen Migrationshintergrund haben.

1.2. Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Fürth

1.2.1 Öffentlicher und Freie Träger

Die Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist in der Stadt in Fürth in Form einer Abteilung dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien als Öffentlicher Träger zugeordnet. Während das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien für die Jugendhilfeplanung verantwortlich ist und dabei kommunale Vorgaben umsetzt, sind neben der Kommune auch Freie Träger für das operative Geschäft zuständig, sie wirken aber auch an der Planung mit. Partnerschaftliche Zusammenarbeit wird dabei großgeschrieben.

1.2.2 Vertragsmanagement und Zuschussvergabe

Ein abgestimmtes Vertragsmanagement zwischen den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien sowie einschlägige gesetzliche Regelungen dienen als Grundlage für die Gewährung kommunaler Zuschüsse. Rechtliche Formen für eine Förderung sind Verträge oder Bescheide. Die Einrichtungen arbeiten auf der Grundlage einer Leistungsbeschreibung, die alle drei Jahre gemeinsam überprüft und angepasst wird. Jährlich legen die Träger der Einrichtungen einen Verwendungsnachweis und einen Sachbericht vor. Das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien wertet diese Berichte in einem Gesamtbericht aus.

1.2.3 Personelle Ausstattung der Einrichtungen

Die personelle Ausstattung der Einrichtungen der Kommune und der Freien Träger differiert stark je nach Größe der Einrichtung. Die Personalausstattung orientiert sich an den entsprechenden Standards des Bayerischen Jugendrings zum jeweils aktuellen Stand, derzeit aus dem Jahre 2011 (siehe Anlage1).

1.2.4 Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit

Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit dienen der wohnortnahen Versorgung. Sie sind Treffpunkte für Kinder, Jugendliche, dort wird ein an den Lebenslagen und am Sozialraum orientiertes Angebot gestaltet.

Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind auch spezialisierte Einrichtungen, Maßnahmen und Dienste, die nicht wohnortnah gebunden sind; Stadtweit orientieren sie sich an den Szenen von Jugendlichen und bieten Räume, Anlässe und Gelegenheiten, eine eigenständige Jugendkultur zu entwickeln.

Zur Erfüllung dieser gesetzlichen Aufgaben betreibt das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Fürth:

- drei Jugendzentren: Jugendhaus Bubbles, Jugendhaus Hardhöhe, Jugendhaus Catch Up;
- zwei Jugendtreffs: Oase-Poppenreuth, JT Stadeln;
- eine offene Einrichtung für Kinder: das Spielhaus.
- einen Musikclub: „Kopf und Kragen“
- ein Jugendmedienzentrum: „Connect“,
- ein Kulturcafé: „Zett9“,
- Agentur für Demokratie und Jugendbeteiligung mit einer Fachkraft für Jugendbeteiligung (0,5 VZÄ).
- eine Fachkraft für Jugendkulturmanagement: „con action“,
- eine Fachkraft für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz (0,5 VZÄ),

Jugendverbandsarbeit umfasst die selbst organisierte Tätigkeit von Jugendverbänden und Initiativen in Fürth und ist im Stadtjugendring Fürth (SJR) organisiert. Der SJR betreibt in Fürth eine Geschäftsstelle und das Jugendzentrum „Alpha1“. Ferienangebote als betreute und für alle offen zugängliche Angebote richten sich an Fürther Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis max. 27 Jahren. Sie werden vom städtischen Anbieter und von Freien Trägern durchgeführt.

1.2.5 Vernetzung als fachliche Strukturqualität

Um die vielfältigen Angebote in einer Großstadt im Sinne der Kinder und Jugendlichen aufeinander abzustimmen, Angebote zu optimieren und Parallelstrukturen zu vermeiden, bedarf es stadtteilbezogener und fachlicher Netzwerke. Hier können Synergien genutzt sowie Kenntnisse und Erfahrungen über die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Kulturen der Beteiligten ausgetauscht

werden. Ziel ist letztlich, eine systematische, vertrauensvolle Kooperation der Akteurinnen und Akteure zu erreichen – und das auf Augenhöhe. So vernetzen sich die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stadtweit mit anderen sozialen Einrichtungen und Diensten, sowie den Schulen.

2. Lebensphasen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Wer junge Menschen verstehen will, muss sich darüber klar werden, in welchen Verhältnissen sie aufwachsen; mit welchen Möglichkeiten, Freiräumen und Chancen, aber auch Herausforderungen, Druck- und Risikosituationen sie konfrontiert werden – und wie sie diese bewältigen oder zu bewältigen versuchen. So wie sich unsere gesellschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt haben, haben sich auch die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen stark verändert. Die heutige „Multioptionsgesellschaft“ beinhaltet neue, umfassende Freiheiten – aber auch den Verlust vertrauter, sicherer Strukturen und Werte sowie eine neue Qualität der Risiken.

Die Phase, die traditionell als Kindheit verstanden wird, hört heute früher auf, zugleich fängt das Erwachsensein später an – was eine Verlängerung der Jugendzeit mit sich bringt. So zeigt die Forschung, dass sich die traditionelle Pubertätsphase der etwa Fünfzehn- bis Neunzehnjährigen verschoben hat: Verhaltensformen wie demonstrative Ablösung, Selbstsuche, experimentelle und expressive Selbstinszenierung zeigen heute schon zehn- bis vierzehnjährige „Kids“. Andererseits hat sich die Jugendphase durch die Verlängerung der Schul- und Ausbildungszeit, aber auch durch Arbeitsmarktveränderungen verkompliziert.

Es ist eine „zweigeteilte“ Jugendphase entstanden: Die erste Phase ist vor allem durch die Institution und Lebenswelt Schule bestimmt, danach beginnt eine zweite Phase, die zumeist als risikobehaftet erlebt wird. Denn die früher gesicherten Übergänge von der Schule in den Beruf und in das alltägliche Erwachsenendasein sind heute nicht mehr leicht kalkulierbar. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bleiben länger von ihren Eltern materiell abhängig. Auszug, Erwerbstätigkeit, Partnerschaft und Hochzeit sind nicht mehr verlässliche Stationen hin zur Selbstständigkeit. Die jungen Menschen gelten zwar als erwachsen, auch wird „erwachsenes Verhalten“ erwartet, sie verfügen aber noch nicht über die ökonomischen, institutionellen und statusbezogenen Mittel, sich auch tatsächlich so verhalten zu können. Es entsteht eine schwierige Spannung zwischen Freiheit und Abhängigkeit.

Nicht zuletzt nehmen Armut und soziale Benachteiligung zu – und der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die davon betroffen sind, steigt. Armut beeinträchtigt Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung ganz besonders. Sie wirkt sich negativ auf ihre Gesundheit aus und macht sich auch bei der sozialen und schulischen Bildung negativ bemerkbar. Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche haben deutlich schlechtere Startchancen. Hier ist die Politik gefordert, für Chancengleichheit zu sorgen.

2.1. Kindheit

Einerseits geht es Kindern heute besser als früheren Generationen. Viele sind Wunsch Kinder und die meisten von ihnen leben mit ihren leiblichen Eltern zusammen. Studien zeigen, dass sich Eltern im Durchschnitt mehr um ihre Kinder kümmern, sie mit Spielsachen ausstatten, sich um ihre Gesundheit sorgen und einen verständigungsorientierten Erziehungsstil pflegen. Doch andererseits bilden Kinder auch in Fürth die größte Gruppe, die von Armut bedroht ist. Immer mehr Fürther Kinder haben ein nichtdeutsches Geburtsland, aber auch die in Deutschland zur Welt gekommenen Kinder mit Migrationshintergrund sind durch zwei Kulturen geprägt. Stadtkindheit

Die Kindheitsparadiese der verspielten Nachmittage voller Überraschungen, Entdeckungen und Ideen, wo auch das Toben und Austoben nicht zu kurz kommt, werden zum seltenen Biotop. Denn die Stadt verwandelt sich zunehmend in eine Erwachsenenwelt, wo Kindern nur noch wenige Inseln bleiben, um Kind zu sein. Dorthin gelangen die Kleinen häufig nur in Begleitung der Großen, schon wegen der Gefahren, die im Straßenverkehr lauern. Selbstständige Erkundungen des lokalen Umfeldes und das Bestehen von Abenteuern gemeinsam mit anderen Kindern werden zur Ausnahme. Der Raum für Zufälligkeiten, für das sich treiben lassen und für kreatives Gestalten schmilzt.

Familienkindheit

Der Erziehungsstil in den Familien hat sich stark gewandelt. Den meisten Kindern werden mehr Spielräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten zugestanden. Eltern setzen nicht mehr auf Gehorsam und Unterordnung, sondern fördern – und fordern – Entfaltung, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein.

Kindsein heute heißt aber vielfach auch, dass in der Nachbarschaft oft keine Spielkameradinnen und Spielkameraden leben. So kommen Kinder mit anderen Kindern vor allem in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Schule zusammen. Dabei werten Kinder – gleich neben ihren Eltern – ihre Freundinnen und Freunde sowie Spielgefährtinnen und Spielgefährten als das Wichtigste in ihrer Freizeit.

Schulkinderzeit

Die Schule konfrontiert die Mädchen und Jungen mit völlig neuen Erfahrungen. Schülerinsein bzw. Schülersein nimmt einen großen Teil der Tageszeit in Anspruch. Die Kinder müssen sich in dem vergleichsweise starren System Schule mit seinen Regeln und Anforderungen zurechtfinden. Sie müssen lernen, Anstrengungen auf sich zu nehmen, bei Fehlern nicht aufzugeben und sich einer Bewertung unterwerfen. Dabei sollen sie ihre Entdeckungslust und Experimentierfreude nicht verlieren.

2.2 Jugend

Jugend wird als eine für den ganzen Lebenslauf hochbedeutsame und risikobehaftete Orientierungs-, Qualifizierungs- und Entscheidungsphase gesehen – eine Phase, in der wichtige Kenntnisse und Fertigkeiten erworben sowie zentrale Vorkehrungen und Entscheidungen für den weiteren Lebensweg getroffen werden müssen. Dies wird vor allem beim Thema Qualifikation deutlich: In der Jugendphase sollen Qualifikationen für das spätere Erwachsenenleben erworben werden. Wer das nicht schafft, muss mit erhöhten Schwierigkeiten rechnen, seinen beruflichen und sozialen Platz in der Gesellschaft zu finden. Doch angesichts gesellschaftlicher Wandlungsprozesse, insbesondere in der Arbeitswelt, wird das Versprechen „Gelingen der Jugendzeit bedeutet sichere Perspektive“ immer brüchiger. Aus vielen Gründen lässt die Integrationskraft der Gesellschaft nach, während die individuelle Verantwortung für die persönliche Zukunft steigt.

Jugend als Bildungs- und Orientierungsphase

Seit den 1970ern wurde das Bildungssystem erweitert, die Bildungsbeteiligung Jugendlicher erhöht und die Bildungsfernen unter ihnen wurden integriert. Noch nie gingen so viele jungen Leute so lange zur Schule, noch nie gab es eine schulisch so gut gebildete junge Generation wie die heutige. Allerdings konnte der Anspruch, Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft höhere Bildungsabschlüsse zu ermöglichen, nicht erfüllt werden. So geht zum Beispiel der Anteil der Arbeiterkinder, die ein Hochschulstudium absolvieren, wieder zurück. Tatsächlich nehmen von 100 Akademikerkindern 74 ein Studium auf, so die 19. Sozialerhebung der Bundesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2020. Dagegen studieren von 100 Kindern nichtakademischer Herkunft lediglich 21, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen.

Höhere Bildung bedeutet auch höhere Ansprüche – etwa an die Qualität der beruflichen Aufgaben, an die eigene Lebensführung und an den Spielraum für eigene Entscheidungen. Es stellt sich heute die Frage, ob die Gesellschaft die Versprechen, die in der höheren Bildung liegen, auch einlösen kann, etwa in der Arbeitswelt, in der gesellschaftlichen Mitbestimmung und bezogen auf die kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten. Dies gilt in besonderer Weise für Mädchen, die inzwischen schulisch deutlich gebildeter sind als Jungen: In der Arbeitswelt sind sie jedoch, vor allem was finanziell attraktive Jobs und Leitungspositionen betrifft, nach wie vor stark benachteiligt.

Gesellschaftliche Widersprüche werden besonders sichtbar

Bei den wachsenden Orientierungsproblemen von Jugendlichen geht es nicht mehr nur um moralische, kulturelle oder wertbezogene Fragen, sondern vor allem um die Suche nach umsetzbaren Lebensentwürfen. Dabei sind die Chancen in unserer Gesellschaft nach wie vor unterschiedlich verteilt: Geschlechtsspezifische Unterschiede, ethnische oder regionale Ungleichheiten, Benachteiligungen aufgrund von Behinderungen und vor allem die Ausgrenzung einer wachsenden Gruppe von Jugendlichen, die an den zunehmend höher gelegten Messlaten scheitern, stellen die Tragfähigkeit gesellschaftlicher Zukunftsversprechen in Frage.

Fest steht: Jugend ist zu einer Lebensphase geworden, in der gesellschaftliche Widersprüche besonders deutlich sichtbar werden. Junge Menschen müssen sich auf eine Zukunft vorbereiten, die ihnen mannigfaltige Möglichkeiten eröffnet, obwohl sich die Aussicht auf einen sicheren Status innerhalb der Gesellschaft verschlechtert hat. Sie müssen einerseits eine Ich-Identität entwickeln, sich aber zugleich eine situationsbezogene und rollenspezifische Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit erhalten.

Junge Menschen benötigen materielle und soziale Mittel

Um diese Aufgaben zu bewältigen, benötigen junge Menschen materielle und soziale Mittel. Dazu gehören fördernde Eltern, ausreichende materielle Ausstattung und schulischer Erfolg. Eine wichtige Rolle spielen aber auch die Integration in soziale Netze, insbesondere in die von Gleichaltrigen, sowie Räume zum Experimentieren und Ausprobieren, Erfolgserlebnisse und Beziehungen, die es erlauben, eine starke Persönlichkeit und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Vor allem solche Mittel kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit besonders nachhaltig und mit hoher Qualität anbieten.

2.3 Junges Erwachsenenalter

Ausbildung, Berufseinstieg, finanzielle Unabhängigkeit, eine eigene Wohnung sowie Partnerschaft und Familiengründung sind zentral für die Achtzehn- bis Siebenundzwanzigjährigen. Verbunden damit ist der Stolz, das eigene Leben in die Hand zu nehmen, Verantwortung zu übernehmen und eigenes Geld zu verdienen – aber auch die Ernüchterung, falls es anders läuft, als gewünscht, und manche Ziele nicht erreicht werden.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG, SGB VIII) sieht die Möglichkeit vor, bei Bedarf „einem jungen Volljährigen Hilfen für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung“ zu gewähren. In Zeiten, in denen die individuelle Verantwortung, aber auch das Armutsrisiko für junge Menschen steigen, ist es sinnvoll, für die Offene Kinder- und Jugendarbeit neben den Zielgruppen „Kinder“ und „Jugendliche“ auch die der „jungen Erwachsenen“ mit ihren speziellen Bedürfnissen zu definieren.

Die Bildungsphase – das lebenslange Lernen ist inzwischen zum geflügelten Wort geworden – hat sich verlängert, vor allem für diejenigen, die studieren oder erst über alternative Wege oder gezielte pädagogische Maßnahmen zum Berufsleben finden. Während die einen sich ihre Qualifikationen zielgerichtet und komprimiert aneignen, müssen andere so gestützt werden, dass sie erst ihre Fähigkeiten und Werte erkennen, ehe sie einen Einstieg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt finden.

Von der Entscheidung über die richtige berufliche Richtung über das Bewerbungsverfahren bis hin zu den ersten Erfahrungen im Arbeitsalltag: Insgesamt ist es für junge Erwachsene eine enorme Herausforderung, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Oft erhalten sie erst nach mehreren Praktika einen befristeten Arbeitsvertrag. So bleiben sie länger finanziell vom Elternhaus abhängig, was für die jungen Erwachsenen und die Eltern belastend ist.

3. Konzeptbausteine

Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsene in Fürth – schwerpunktmäßig an Sechs- bis Siebzehnjährige, aber auch an junge Erwachsene bis 27. Schon das zeigt: Es ist keine homogene Zielgruppe. Vielmehr muss unterschieden werden nach Alter, Geschlecht, nationalem, ethnischem und religiösem Hintergrund, nach unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeiten oder Einschränkungen, nach sexueller Identität, nach der sozialen Lage, Bildungszugängen und nach der Zugehörigkeit zu Jugendkulturen.

In Fürth leben rund 23.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen sechs und 25 Jahren. Hauptzielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Sechs- bis Siebzehnjährigen, das sind in Fürth etwa 13.000. Die demografischen Vorhersagen für die Kleeblattstadt besagen, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen mittelfristig weiter ansteigen wird. (Quelle: Amt für Statistik der Stadt Fürth)

Der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher sowie deutscher Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund, das heißt mit deutschem Pass, beträgt bei den Sechs- bis Siebzehnjährigen in Fürth über 50 Prozent, Tendenz steigend. (Quelle: Amt für Statistik Fürth) Allein der Anteil der deutschen Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beträgt 26,9 Prozent in dieser Altersgruppe.

3.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung

3.1.1 Begleitung der kindlichen Entwicklung

Kinder sind kompetent, kreativ, spontan, neugierig und motiviert. Und vor allem: Kinder sind von einer unbändigen Lernfreude und Wissbegierde erfüllt. Sie wollen ihre Fähigkeiten ausprobieren, sich ihre Welt erobern, sich mit ihr auseinandersetzen. Dabei benötigen sie Unterstützung und förderliche, anregungsreiche Gelegenheiten in Familie, Schule und sozialem Umfeld.

Mit Blick darauf kann die Aufgabe Offener Arbeit mit Kindern so formuliert werden: Offene Arbeit soll Kinder ernst nehmen und bestärken; sie soll Kinder in ihren verschiedenen Lebensbereichen begleiten und unterstützen, vor allem in Familie und Schule; sie soll „Gegenerfahrungen“ zu den Pflichtbereichen ermöglichen – also Erholung und Entspannung, sowie Gelegenheiten für selbstbestimmte Aktivitäten bieten; sie soll sich nicht von Elternhaus und Schule abgrenzen, sondern gemeinsam mit ihnen im Interesse der Kinder zusammenarbeiten. Diese Aufgaben fließen ein in eine ganzheitliche, lebensweltliche und alltagsnahe Begleitung. Das heißt im Einzelnen:

Niedrigschwellige Angebote

Offene Kindereinrichtungen machen niedrigschwellige Angebote, an denen die Kinder sich freiwillig, ohne Anmeldepflicht beteiligen. Manche bleiben den ganzen Nachmittag, manche für kurze Zeit, manche wählen gezielt Programmpunkte aus, an denen sie teilnehmen möchten. Sie spüren wenig vom gewohnten Leistungsdruck, entdecken und erproben sich und ihre Umwelt aus eigenem Interesse.

Raum für Kinderleben

Im späten Kindesalter verstärkt sich der Einfluss der gleichaltrigen Freundinnen und Freunde. In den Einrichtungen erhalten Kinder Zugang zu ihren eigenen Lebenswelten, sie erleben Freundschaft, erfahren aber auch Ausgrenzung. Sie treffen mit Kindern zusammen, von denen sie ansonsten – zum Beispiel durch ein selektives Schulsystem oder durch feste Gruppen im Hort, in der Mittagsbetreuung oder anderswo – getrennt leben, und suchen sich ihre Freundinnen und Freunde selbst aus.

Bedürfnisorientierte Arbeit

Die Angebote orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder. Sie bieten Ideen, Raum, Geräte und Materialien zum Spielen. Sie ermöglichen offenes, zwangloses Spiel. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermuntern die Kinder dazu, neue Spiele zu erproben und leiten sie dazu an. Offene Angebote fördern die Bewegung und motorische Entwicklung. Durch die räumliche und personelle Ausstattung ermöglichen Offene Kindereinrichtungen aber auch Rückzug und Ruhe, Sicherheit und Geborgenheit.

Thematisch orientierte Arbeit

Durch offene Strukturen können vielfältige Themen bedarfsgerecht, spielerisch und zwanglos an die Kinder herangetragen werden. Diese entscheiden sich aufgrund ihrer Neugierde freiwillig für ein attraktives Angebot. Lernen geschieht so nebenbei, spielerisch und auf unterhaltsame Weise.

Angebote für Familien

Durch den unmittelbaren Kontakt zu den Einrichtungen können Eltern Informationen erhalten und sich austauschen. Das pädagogische Personal berät die Eltern, unterstützt sie bei Problemen oder vermittelt sie an geeignete Fachstellen weiter. Die Einrichtungen entlasten Familien auch durch zusätzliche Ferienangebote und die selbstständige Nutzung der Räumlichkeiten.

3.1.2 Begleitung der jugendlichen Entwicklung

In der Jugendphase vollziehen sich große körperliche, seelische und soziale Veränderungen. Die moderne Entwicklungspsychologie und die Adoleszenzforschung sprechen von „alterstypischen Entwicklungsaufgaben“, an deren Bewältigung sich entscheidet, ob die Persönlichkeitsentwicklung gelingt. Bei diesen Entwicklungsaufgaben geht es unter anderem darum neue und reifere Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen; seine eigene Rolle zu finden, die eigene körperliche Erscheinung zu akzeptieren und den eigenen Körper anzunehmen; emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen zu erlangen; sich auf eine Partnerschaft und eine mögliche Elternrolle vorzubereiten; Werte und ein ethisches System aufzubauen, das als Leitfaden für das eigene Verhalten dient. Damit diese Aufgaben bewältigt werden können, bedarf es sozialer, materieller und personeller Mittel.

3.1.2.1 Eigenständige Geschlechterrollen und sexuelle Identität

Es ist eine schwierige Phase: Das soziale und biologische Geschlecht entwickelt sich und wird den jungen Menschen zunehmend bewusst. Dies führt gleichermaßen zu Verunsicherung wie zu Entdeckungsfreude. In der Jugend entwickelt sich die Geschlechtsreife, womit auch die genitale Sexualität zunehmend bedeutsam wird. Mit diesen wichtigen Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung „beginnt gegenüber der Kindheit eine neue Lebensperiode, beginnen wechselnde Episoden von Liebe und Hass, von Bindung und Trennung, von Glück und Unglück, von Lebenserfüllung und Lebenstragik“. (Fend 2005, 254)

Die Entwicklung unterschiedlicher Geschlechterrollen und einer eigenständigen sexuellen Identität müssen als ganzheitlicher Prozess verstanden werden, der eine umfassende pädagogische Begleitung verlangt. Mädchen und Jungen sollen befähigt werden, Beziehungen im Einklang mit dem eigenen Entwicklungsstand, den eigenen Bedürfnissen und Erwartungen eingehen zu können. Befriedigende partnerschaftlich erotisch-sexuelle Beziehungen setzen hohe soziale Kompetenzen, Einfühlungsvermögen und Perspektivenübernahme, Kommunikationskompetenz und Verhandlungsfähigkeit voraus. Somit geht es in der pädagogischen Arbeit um die Stärkung des Selbstwertgefühls, der sozialen Akzeptanz und um Persönlichkeitsentwicklung. Wichtig ist, dass genügend Freiraum für das eigene Ausprobieren, Schonraum für das Überprüfen von Sehnsüchten und Hoffnungen und Sicherheit für die Verarbeitung von Enttäuschungen erhalten bleiben.

Jugendliche erleben anhand der Biografien von Eltern, Verwandten oder Freundinnen und Freunden, dass ein Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Bild und der Vorstellung von romantischer Liebe einerseits und der Realität von Partnerschaftskonflikten und Trennung bzw. Scheidung andererseits besteht – und dass es eine unübersichtliche Vielfalt an Lebensentwürfen gibt. Mädchen und junge Frauen orientieren sich häufig an einer doppelten Lebensplanung. Obwohl ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders wichtig ist, stecken sie in ihrer beruflichen Verwirklichung oft doch wieder zurück, weil die Bedingungen der Arbeitswelt und auch die Erwartungen ihrer Partner eine Realisierung dieses doppelten Lebensziels erschweren.

Aufgaben geschlechtsspezifischer Angebote

Die geschlechtsspezifischen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten die familiäre, religiöse und sozioökonomische Situation der jungen Menschen berücksichtigen und an ihren Stärken und Kompetenzen ansetzen. Methodisch sollte sie sowohl

geschlechtshomogene als auch koedukative Ansätze einsetzen mit dem Ziel, Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen und starre Zuordnungen aufzubrechen. Eine geschlechtergerechte Ausgestaltung von Räumen unterstützt eine erfolgreiche Arbeit mit Mädchen und Jungen.

3.1.2.2 Wertekommunikation

In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft wird Kindern und Jugendlichen bei ihrer Suche nach Orientierung viel Verantwortung übertragen. Dabei brauchen sie Unterstützung, Auseinandersetzung und Reibung. Jugendliche müssen sich zurechtfinden zwischen den gegensätzlichen Ansprüchen und den Widersprüchen moderner Werte-Welten: zwischen Mitlaufen und Wegschauen oder Zivilcourage und Einmischen, zwischen strengen Sitten und Ritualen und der Freiheit zum Eigen-Sein sowie dem möglicherweise damit verbundenen Anecken. Sie müssen ihren Weg finden angesichts des vielfachen Werte-Versagens und der Werte-Verwirrung in Politik und Wirtschaft.

Für Widersprüche sind Jugendliche, die nach übergreifenden Zusammenhängen, nach Stimmigkeit und Sinnhaftigkeit fragen, immer schon besonders empfänglich gewesen. Jugendliche provozieren, hinterfragen radikal, versuchen, Grenzen auszuloten und Klarheit zu gewinnen. Darin leisten sie der Erwachsenenengesellschaft einen unschätzbaren Dienst: Sie halten die Werte-Frage offen – freilich oft gegen den Widerstand der Erwachsenen. Zur Wertebildung gehört die generationenübergreifende Auseinandersetzung mit den Grundfragen unseres Lebens und unserer Gesellschaft.

Wertekommunikation braucht „günstige Gelegenheiten“

Wertekommunikation lässt sich nicht erzwingen, sondern sie braucht „günstige Gelegenheiten“, den „passenden Moment“. Manchmal braucht sie auch das mutige Einhalten gebieten und Dazwischengehen. Immer aber braucht sie den Konsens: Der Alltag wird angehalten, weil es uns etwas wert ist, dass wir uns miteinander auseinandersetzen, uns füreinander interessieren und engagieren. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet den Heranwachsenden eine persönliche Begleitung zu einer gelingenden Aneignung von Werten, Sozialkompetenz und Autonomie. Sie lässt ergebnisoffene Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu und bietet genügend Zuwendung und Reibungsfläche für eine entwicklungsfördernde Auseinandersetzung. Gemeinsame Aktivitäten und Interessen müssen miteinander ausgehandelt werden. In der Gruppe entstehen unterschiedliche Erwartungen, wie man miteinander umgeht, wie verlässlich man ist und wie man zu gemeinsamen Entscheidungen kommt. Nicht zuletzt machen Kinder und Jugendliche die Erfahrung, dass gemeinsame Aktivitäten scheitern oder keinen Spaß machen, wenn es nicht gelingt, sich miteinander zu verständigen oder wenn Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz und Anerkennung in der Gruppe nicht gelebt werden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen durch ihr Handeln und durch die Gestaltung ihrer Einrichtung und ihres Angebots für bestimmte Werte. Deshalb gehört es auch zu ihrer Arbeit, den Kindern und Jugendlichen Grenzen aufzuzeigen. Diese beziehen dazu Stellung, sie stimmen zu, sie opponieren, sie überprüfen die Nachhaltigkeit der Werte und Normen. Und sie reagieren äußerst empfindlich, wenn Erwachsene faule Kompromisse eingehen oder „ungerechte“ Regeln aufstellen. Insofern vermitteln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zwischen den Wertvorstellungen der Erwachsenen und denen der heranwachsenden Generation.

3.1.2.3 Konfliktkompetenz und Gewaltverzicht

Kinder und Jugendliche wollen von anderen wahrgenommen, akzeptiert und anerkannt werden, ohne Unterdrückung, Geringschätzung und Ohnmacht zu erfahren. Sie wollen eigene Interessen einbringen und durchsetzen können und sich ihres Status und Einflusses innerhalb der Klasse, Peergroup und Familie vergewissern. Genauso wie Erwachsene fürchten sie Gesichtsverlust wie Beschämung und hassen es, aus einem Konflikt als Verlierer hervorzugehen.

Biografische und kulturelle Herkunft beeinflussen Konfliktverhalten und Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen. Die Tatsache, dass sie selbst in einer von Gewalt geprägten Welt groß geworden sind und darin leben, dass sie sich teilweise in Jugendkulturen bewegen, die Gewalt nicht ablehnen, bringt sie in ein Spannungsfeld. Meist haben sie gesellschaftliche und mediale Vorbilder, die auf Dominanz und Macht setzen und so gut wie keine gewaltfreien Alternativen vorleben.

In der Offenen Jugendarbeit werden Konflikte nicht als Störung oder Fehlverhalten der beteiligten Kinder und Jugendlichen gesehen, sondern als Lernchance mit Entwicklungsmöglichkeiten begriffen und pädagogisch begleitet. Die Einrichtungen stecken einen Rahmen ab, innerhalb dessen Kinder und Jugendliche ausprobieren können, wie sie Konflikte nach klaren Regeln konstruktiv austragen können. Viele schätzen es, dass die Erwachsenen in den Einrichtungen – anders als im öffentlichen Raum – Präsenz zeigen, eingreifen, Gewalt stoppen und bei der Suche nach Lösungen helfen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen für die Konflikte unter – aber auch mit – den Kindern und Jugendlichen, sensibilisiert sein und sie frühzeitig erkennen. Sie müssen sie zulassen, sich aber auch einmischen, sie begrenzen und Unterstützung leisten und dabei versuchen, ihre Schützlinge so zu fördern, dass sie Streitigkeiten selbst klären, ihre Konflikte erkennen und Verantwortung übernehmen. Die Kinder und Jugendlichen sollen die Funktion von Macht und Gewalt, aber auch die Folgen davon verstehen lernen

sowie Handlungsalternativen oder Wiedergutmachungen entwickeln lernen. Dabei besteht nicht der Anspruch auf schnelle und einfache Lösungen: Es geht vielmehr darum, individuelle Lösungsansätze für eine künftige gelingende Austragung von Konflikten gemeinsam zu erarbeiten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in dieser Konfliktarbeit gefordert und zuweilen auch in die Konflikte selbst involviert. Sie müssen Konfliktlösungsstrategien kennen und sie auch anwenden können.

3.1.3 Beziehungsarbeit

Angesichts der Entwicklungsaufgaben, die Kinder und Jugendliche bewältigen müssen, sind sie besonders auf Menschen angewiesen, denen sie vertrauen können, und die sie dabei unterstützen, Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze zu entwickeln. So ist eine soziale Vernetzung von zentraler Bedeutung für eine gelungene Alltagsbewältigung.

Nichts geht ohne soziale Netzwerke: Jeder Mensch hat und braucht Beziehungen zu anderen Menschen. Beziehungen prägen den Menschen, sie bilden die Basis für soziales Verhalten, fürs Lernen, für Entwicklung und Veränderung. In der Entfaltung und Wirkung vertrauensvoller Beziehungen liegt das grundlegende Potenzial für die Entwicklung einer Person. Deshalb ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit „Beziehungsarbeit“ besonders wichtig. Ziele dieser Arbeit sind: Jeden einzelnen jungen Menschen zu stärken, Beziehungen entwicklungsfördernd, belastungsarm, vertrauensvoll und in offenem Austausch, stressreduziert sowie sozialverträglich zu gestalten sowie die Kinder und Jugendlichen auf einen guten Weg zu demokratischen, humanen Einstellungen und Verhalten zu führen. Beziehungsarbeit kann auch bedeuten, eigene Verhaltensmuster zu hinterfragen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit vermitteln Beziehungssicherheit durch Kontinuität und Verlässlichkeit. Sie nehmen die Kinder und Jugendlichen ernst, bestätigen und bestärken sie und „bleiben dran“, wenn es zu Konflikten kommt. Sie sind beim Prozess des „Erwachsenwerdens“ eine Anlaufstelle als Vertrauensperson und bieten Orientierung und Stabilität. Die Beziehungen zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Kindern und Jugendlichen werden „partnerschaftlich“ gestaltet. Trotzdem ist eine professionelle, emotionale Distanz geboten.

3.1.4 Das Ferienprogramm und weitere Angebote in den Ferien

Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere das Ferienprogramm der Stadt Fürth, bieten vielfältige und abwechslungsreiche Angebote auch in den schulfreien Zeiten an. In den Ferien sollen Kinder und Jugendliche sich entspannen, ihre Zeit frei einteilen, spielen und toben können. Sport, Spiel, Spannung, Abenteuer, Geheimnisse, Entdeckungen, Herausforderungen und gemeinschaftliche Erfahrungen unter Gleichaltrigen gehören zu den Essentials. Ferien sind eine Zeit der Entschleunigung, der Erholung und des Zusammenseins.

Ferien sind somit ein wichtiges Zeitfenster für die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Vielfältige offene als auch betreute ein- und mehrtägige Angebote ermöglichen sinnvolle Freizeitbeschäftigungen und als Ersatz für entgangene Urlaubsreisen dienen. Workshops und Tagesausflüge gehören ebenso dazu wie Ferienfahrten. Das Ferienprogramm und die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten Besuche in Freizeitparks, Schwimmbädern oder themenbezogene Übernachtungen in den Einrichtungen an. Angebote in den Ferien verstehen sich als außerschulische Bildungsangebote, es werden verschiedene spiel- und kulturpädagogische Methoden angewandt, auch fließen erlebnis-, natur- und medienpädagogische Inhalte ein.

Nicht zuletzt entlasten Angebote in den Ferienzeiten die Eltern, insbesondere solche, die den Spagat zwischen Beruf und Familie meistern müssen. Schülerinnen und Schüler haben rund zwölf vierzehn Wochen Ferien im Jahr, während Väter und Mütter oft auch während der Ferienzeiten ihrer Arbeit nachgehen müssen. Vor dem Hintergrund, dass zunehmend Alleinerziehende ebenso wie beide Elternteile berufstätig sein müssen oder wollen, leisten Ferienangebote, ob nun Ferienprogramme oder Ferienbetreuungen, für Familien einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ziele des Fürther Kinder- und Jugendferienprogramms

- Kinder und Jugendliche haben Spaß, Erholung und Abenteuer
- Kinder und Jugendliche leben ihr Bedürfnis nach Kreativität und Bewegung aus und entdecken Freude an ihrem kreativen Potential und ihrem Körper
- Durch Gruppenerlebnisse lernen Kinder und Jugendliche andere Gleichaltrige und neue Freizeitmöglichkeiten kennen
- Kinder und Jugendliche entdecken ihre weitere Lebensumwelt neu
- Kinder und Jugendliche werden in ihrer Selbständigkeit und Gruppenfähigkeit gefördert
- Familien werden entlastet und bekommen Anregungen für ihre eigene Freizeitgestaltung
- Kinder und Jugendliche gewinnen Lust an Kultur und Geschichte
- Das Fürther Ferienprogramm und die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeiten gemäß der pädagogischen Grundlage, dass jedes Kind und jede/r Jugendliche das Recht haben soll, sich mit seinen Interessen, Bedürfnissen und seiner persönlichen Vielfalt einzubringen. Damit sind die zentralen Zielsetzungen verbunden, die Einzigartigkeit des Einzelnen hervorzuheben, Gemeinsamkeiten zwischen ihnen herausstellen und das Gefühl gemeinsam etwas bewegen zu können, zu stärken.

3.1.5 Erlebnispädagogik

Wandern, auch mal bei Hitze oder im Regen, Radfahren, Reiten, Klettern, Kajak oder Schlauchboot fahren, eine Holzhütte bauen, eine Höhle erforschen – oder mit Landkarte und Navi die Stadt erkunden: Auch erlebnispädagogische Methoden sind wichtig für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Um gemeinsame „Abenteuer“ fernab vom alles beherrschenden Alltag geht es dabei vor allem: Die jungen Menschen erfahren sich als Teil einer Gruppe, die mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten die Gemeinschaft stärken - während sie durch sie zugleich ein Miteinander erfahren und von der Gruppe gestützt werden. Gemeinsam mit anderen lernen die Kinder und Jugendlichen Strategien zu entwickeln, Ziele zu erreichen, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen, mit unterschiedlichen Interessen umzugehen und Lösungen für Konflikte zu entwickeln.

In der Erlebnispädagogik geht es jedoch auch darum, den eigenen Körper wahrzunehmen. Werden die Kinder und Jugendlichen mit physischen Herausforderungen konfrontiert, erfahren sie positive, aber auch frustrierende Erlebnisse. Sie müssen mit unvorhersehbaren Ereignissen und mit ihren eigenen Emotionen fertig werden, sich immer wieder überwinden und ihre Ausdauer unter Beweis stellen sowie eigene körperliche und emotionale Grenzen kennen und überwinden lernen. So sind erlebnispädagogische Methoden, die durch geschultes Personal begleitet und reflektiert sein müssen, gut geeignet, um die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen und sie zu befähigen, ihr Leben verantwortlich zu gestalten.

3.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Bildungsangebot

3.2.1 Eigenständiger Bildungsbereich

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene suchen nach Orientierung und Selbstfindung. Die Freizeit gewinnt mit ihren vielfältigen Einwirkungen auf die Sozialisation zunehmend an Bedeutung - wobei die frei verfügbare Zeit durch die „Institutionalisierung“ von Kindheit und dem Ausbau der Ganztageschulen abnimmt. Ihre große Palette an Möglichkeiten und Angeboten macht sie zu einem wichtigen Ort der Entwicklung und Artikulation. Hier bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen Freiraum zur Selbstfindung zwischen sanktionsfreiem Experimentieren und ernsthaftem Ausprobieren. Die Bereitstellung von erfahrbaren Freiräumen als auch von begehbaren Räumlichkeiten ist eine wesentliche Voraussetzung dafür. So geht es in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht nur um die Gestaltung von freier Zeit, sondern auch um den Erwerb von Fähigkeiten, die in unserer angebotsorientierten Erlebnisgesellschaft unverzichtbar sind.

In den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können vielfältige Bildungsprozesse und -erfahrungen angestoßen werden. Spielerische, sportbetonte, kreative, gesellige, kultur- oder auch schul- und ausbildungsbezogene Aktivitäten bieten eine große Anzahl von Erfahrungs-, Ausprobier- und Gestaltungsmöglichkeiten. Diese können als „Bildungsorte“ bezeichnet werden, auch wenn Jugendliche selbst einen solchen Begriff nicht gebrauchen würden.

Bildungsverständnis

Das Bildungsverständnis ergibt sich aus den klassischen Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Offenheit, Freiwilligkeit und Teilhabe. Offenheit bedeutet, dass die Angebote für alle, aber nicht für alles offen sind. Freiwilligkeit heißt, dass die Teilnahme freiwillig ist: Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entscheiden selbst über Inhalte, Aktivitäten und Programme sowie über die Dauer und Intensität ihrer Beteiligung. Partizipation ist die Voraussetzung für alle Bildungsangebote und -gelegenheiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Grenzen werden immer dann gezogen, wenn die Freiheit anderer unangemessen eingeschränkt wird. Die individuellen Grenzen sind jeweils auszuhandeln – sie können im Interesse von Selbstverwirklichung, Kreativität oder experimentellen Handeln nicht vorab festgelegt werden.

Die Bildungsangebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zielen nicht primär auf Stoffvermittlung, sondern auf den Erwerb persönlicher „Lebenskompetenz“ (Münchmeier/Otto/Rabe-Kleberg 2002). So erwerben Kinder und Jugendliche nicht nur handwerkliche und sportliche Fertigkeiten sowie Kenntnisse über ökologische, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge, sondern sie lernen zum Beispiel auch:

- Teamfähigkeit: mit anderen klarzukommen, eigene Interessen einzubringen und im Ausgleich mit denen anderer zielgerichtet Lösungen zu finden.
- Kreativität: durch die Begeisterung für eine Sache und durch Anregungen neue Ideen zu entwickeln.
- Zielorientierung und Selbstorganisation: selbst etwas zu entdecken, etwas zu schaffen, zu strukturieren, weiterzuverfolgen.
- Verantwortungsbewusstsein: Klarheit über die Folgen des eigenen Handelns sowie der zu ziehenden Konsequenzen herzustellen.
- Kommunikationsfähigkeit: zuzuhören, sich auszudrücken, angemessen auf unterschiedliche Interessen und Konflikte zu reagieren.
- Selbsteinschätzung: Stärken und Schwächen auszuloten, die eigenen Fähigkeiten einzuschätzen, die eigene Identität zu erproben, zu entwickeln und im Austausch mit anderen zu festigen.

- Interkulturelle Kompetenz: die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen kulturellen Herkunft sowie den bewussten und respektvollen Umgang mit kultureller Vielfalt.

3.2.2 Teil einer kommunalen Bildungslandschaft

Kinder, Jugendliche und ihre Eltern benötigen gute Schulen, aber auch darüber hinausgehende Angebote. Von „Bildungslandschaft“ ist vielfach die Rede – gemeint ist, dass es eines eingebundenen Bildungskonzepts bedarf, um Kindern und Jugendlichen zu erfolgreichen Bildungsbiografien zu verhelfen. Geschaffen werden müssen solche Bildungslandschaften auf kommunaler Ebene, eingebunden in einen sozialräumlichen Bezugsrahmen.

Bildung ist stark abhängig von Herkunft, Stadtteil, Bildungsstand und Einkommen der Eltern. Vor allem das „kulturelle Kapital“ der Familie ist ausschlaggebend für die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen. Deshalb ist es besonders wichtig, soziales, schulisches und emotionales Lernen aufeinander zu beziehen. Hier sollten die im Bildungsbereich aktiven Organisationen ansetzen und ihre jeweiligen Potenziale aufeinander abstimmen.

Fest steht: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit nimmt beim Aufbau einer kommunalen Bildungslandschaft eine Schlüsselrolle ein, die in Zukunft noch stärker wahrgenommen werden muss. Sie hat sich allerdings als eigenständige Partnerin, mit eigenen Bildungskonzeptionen aufzustellen und darf sich nicht als begleitende Hilfseinrichtung des schulischen Bildungswesens verstehen.

Verhältnis und Zusammenarbeit Schule / Offene Kinder- und Jugendarbeit

In den vergangenen Jahren sind schulbezogene Angebote und Kooperationen, bei denen die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihre Kompetenz und ihre Erfahrung in Bezug auf Methodenvielfalt einbringen kann, weiterentwickelt und ausgebaut worden. Diese Entwicklung wird sich mit dem weiteren Ausbau der Ganztagschule fortsetzen, da die Schulen für die damit verbundenen neuen Aufgaben der Bildung kompetente Partner auf Augenhöhe benötigen. Die Eigenständigkeit der Jugendarbeit muss dabei gewahrt bleiben. Für verlässliche und gleichberechtigte Kooperationen sind klare Rahmenbedingungen und verbindliche Vorgaben erforderlich. Die Kommune muss die Steuerungsverantwortung für die Verzahnung der Träger, Einrichtungen und Angebote wahrnehmen. Denn nur sie kann den erforderlichen Rahmen zur optimalen Nutzung der örtlichen Ressourcen sicherstellen und verbindliche Kooperationsstrukturen herstellen.

Aufgabe von Politik und Verwaltung ist es, administrative Grundvoraussetzungen zu schaffen, die eine stärkere Beteiligung und höhere Eigenverantwortung aller Beteiligten ermöglichen. Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist es, in der gemeinsamen Ausgestaltung kommunaler Bildungsplanung neue Weichenstellungen selbstbewusst einzufordern.

Übergänge

Von der Familie in die Krippe, von der Krippe in die Kindergartengruppe, dann in die Grundschule, in die weiterführende Schule, die Berufsausbildung und so weiter: Jeder Mensch erlebt – vom Säuglings- bis ins Seniorenalter – immer wieder Übergänge, die vielfältige Anpassungsleistungen erfordern sowie Angst und Unsicherheit auslösen können. Die heutige Kindheit ist stark durch solche Übergänge – auch Transitionen genannt – geprägt. So gehören zum Beispiel auch eine Scheidung der Eltern, Wohnungswechsel, schwere Krankheit oder ein Umzug in andere Regionen und Länder zu Übergangssituationen, die besondere Kräfte erfordern. Doch solche Brüche sind Krisen und Chancen zugleich: Erfolgreich bewältigt, ermöglichen Transitionsprozesse Stärkung, Reifung und Wachstum.

Bei der Gestaltung solcher Übergänge – und ganz besonders beim Übergang in die Berufsausbildung und die Arbeitswelt – kommt den lokalen Bildungslandschaften und damit verbundenen Kooperationen von Jugendhilfe, Schule, berufsbildenden Einrichtungen und anderen Bildungsinstitutionen eine wichtige Bedeutung zu. Vor allem Jugendliche, die die Schule ohne Abschluss oder mit einem Mittelschulabschluss verlassen, haben Probleme, einen Ausbildungsplatz zu finden – viele bleiben auf berufsvorbereitende Fördermaßnahmen und „Auffangangebote“ angewiesen. Hier sind koordinierte pädagogische Unterstützungsangebote gefragt, um den Anteil derjenigen jungen Menschen zu erhöhen, die von der Schule direkt in das duale System kommen.

Gerade der Übergang von der Schule ins Berufsleben ist ein ständiges Thema unter Jugendlichen: Sie müssen sich immer wieder neu auf den permanenten Wandel der Ausbildungs- und Arbeitsmärkte einstellen – und benötigen deshalb Schulen, die in der Bildungslandschaft vernetzt arbeiten, aber auch weit über Schule hinausgehende, vielfältige, bedarfsorientierte Angebote. In einer solchen Bildungslandschaft spielt die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine partnerschaftliche Rolle, die für die Zukunft mit allen Akteuren noch stärker verankert werden muss. Perspektiven für die Offene Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund der Entwicklung lokaler Bildungslandschaften. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit kommt es darauf an, sich in einer Bildungslandschaft zu verorten und ihre Position zu finden. Dazu müssen Strukturen ausgebildet werden. Außerdem empfiehlt sich Verständigung auf institutionsübergreifende Ziele und Aufgaben; Verknüpfung von Instrumenten, Programmen und Konzepten im Sinne gemeinsamer Planung und Verantwortung; stetige Weiterentwicklung und Qualifizierung der Projekte, Programme und Fachkräfte; neue strategische Partnerschaften; Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit, unter dem Einfluss neuer Erkenntnisse aus Theorie und Forschung;

Ausbau der eigenen empirischen Forschung sowie der daten- und faktenorientierten Planung.

3.2.3 Kulturelle Bildung und Kreativitätsförderung

Kinder und Jugendliche wollen – frei von fremdbestimmtem Leistungsdruck – selbst entscheiden, wobei sie mitmachen. Wenn sie dabei Spaß und Freude haben, erhöht dies die Lern- und Leistungsbereitschaft. In künstlerischen und kreativen Tätigkeiten finden sie eine Balance von Aktivität und Ruhe, können sich sammeln und zurückziehen. Sie sind ganz bei sich, schaffen etwas Eigenes und nutzen die Zeit für sich selbst. Sie präsentieren ihre Werke, werden in der Öffentlichkeit wahrgenommen und erfahren Anerkennung und Wertschätzung.

„Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag fantasievoll auseinanderzusetzen“, formuliert der Kinder- und Jugendplan des Bundes zur kulturellen Bildung. Die Offene Kinder- und Jugend(kultur)arbeit setzt auf einen weiten, anthropologischen Kulturbegriff und beschreibt kulturelle Bildung eng verwoben mit den zentralen Herausforderungen der Allgemeinbildung, wie zum Beispiel Bildungsgerechtigkeit, demografischer Wandel, interkulturelle Bildung und neue Medien. Die Kinder- und Jugend(kultur)arbeit in Fürth nimmt die sozialen Aspekte in den Blick, ohne die künstlerisch-kreative Facetten zu vernachlässigen. Entscheidend für kulturelle Bildung und Förderung von Kreativität ist, dass sie als Prozess der Selbstaneignung und Selbstbildung im ganzheitlichen Sinne gestaltet sind. Kinder und Jugendliche erwerben Erfahrungen und Kompetenzen, mithin das „Rüstzeug“, um ihr Leben zu meistern und zu gestalten.

Vielfalt der Formen und Inhalte

Die Kinder- und Jugend(kultur)arbeit in Fürth zeichnet sich durch eine Vielfalt an regionalen und überregionalen Einrichtungen und Angeboten aus. Es gibt unterschiedlichste kulturelle Projekte und Maßnahmen, Angebote im offenen Bereich der Einrichtungen, Kurse und Gruppenangebote, Workshops und Aktionen im nichtöffentlichen und öffentlichen Raum.

Ein wichtiger Schwerpunkt sind Band-Übungsräume und Auftrittsmöglichkeiten für Bands. Darüber hinaus gibt es Tanz-, Musik-, Theater- und Filmprojekte, Projekte zu neuen Medien, Werkstattangebote zum Handwerken, Bauen und Gestalten, Spiel- und Bastelangebote, Projekte zur Gestaltung der Räume in der Einrichtung und zur Gestaltung des Stadtteils, Zirkusworkshops, Malaktionen und Graffiti-Projekte und solche zum Erforschen der Natur und Umwelt sowie literarische Werkstätten. Oft in Eigenregie von Jugendlichen werden kulturelle und andere Feste, Konzerte, Ausstellungen, Kunstaktionen und Events durch die Jahreszeiten organisiert. Raum für Begegnung und Inszenierung schaffen

Jugendliche schaffen sich eigene kulturelle Ausdrucksformen. Auf der Suche nach Orientierung, nach eigenen Lebensentwürfen und Stilen setzen sie kulturelle und künstlerische Trends und grenzen sich ab. Sie brauchen Raum, sich zu entwickeln, aber auch Anregung, Förderung und Begleitung auf ihrem kreativen Weg.

All diese kulturellen Aktivitäten bieten sowohl die Möglichkeit, sich zu „präsentieren“ und zu „inszenieren“, als auch einfach nur teilzunehmen und Kultur zu erleben. Feste und Feiern eröffnen Räume der Begegnung und des Austausches für Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Altersgruppen, Kulturen, Jugendkulturen und sozialen Schichten. Grenzen werden überwunden und ein kreativer Umgang mit Unterschieden gefördert. Dafür braucht die Jugendkultur Aktionsräume, in denen es auch einmal etwas lauter werden kann.

3.2.4 Medienbildung: Aufwachsen in einer mediatisierten Gesellschaft

In unserer heutigen mediatisierten Gesellschaft werden Jugendliche frühzeitig Mitgestalter/innen von sozialen Medienräumen. Neue Medienformen, wie z.B. Social Media, Livestreaming oder Gaming, erweitern die Möglichkeiten, sich von der elterlichen Generation abzugrenzen und gemeinsam mit anderen Gleichaltrigen eigenständige individuelle Kulturräume zu schaffen. Gleichzeitig sind sie kreative Experimentierfelder zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Selbstwirksamkeit. Es ist heutzutage nicht mehr von der Hand zu weisen, dass sich der digitale Raum durch alle Lebensbereiche von Jugendlichen zieht.

Die Untrennbarkeit von digitalen und analogen Lebenswelten trägt u.a. auch zu einer permanenten Verfügbarkeit und einem Leistungsdruck der eigenen Person bei. Umso wichtiger ist es, dass Jugendliche in ihrem Medienhandeln gestärkt werden und Orientierungspunkte angeboten bekommen, mit deren Hilfe sie sich zukünftig vor negativen Effekten einer digitalisierten Gesellschaft schützen können.

Partizipation kontra Begrenzung

Medienkompetenz umfasst einen weiten Bereich - vom grundlegenden Verständnis und der Beherrschung bis hin zur aktiven Verwendung und Mitgestaltung von Medien. Gleichzeitig ist sie immer eingebettet im Kontext von Zeitgeschehen und gesellschaftlicher Teilhabe. Mehr als je zuvor haben Jugendliche heutzutage die Möglichkeit, sich an gesellschaftlichen Diskursen zu beteiligen oder sich mit ihren eigenen Bedürfnissen und Anliegen Gehör zu verschaffen. Dem gegenüber gestellt präsentieren viele Jugendliche ihre eigenen Positionen oder Intimitäten oft zu sorglos im Internet, ohne sich über die Tragweite der Konsequenzen im Klaren zu sein. Die stetige Ausdehnung und Komplexität heutiger Medienlandschaften stellt auch Eltern in der medialen Begleitung ihrer Kinder vor große Herausforderungen. Nicht selten fühlt sich ein großer Teil mangels entsprechender Kenntnisse dem nicht gewachsen.

Um Jugendlichen positive Unterstützung zu bieten, bedarf es jedoch kompetenter Eltern und pädagogischer Fachkräfte, die den sogenannten Digital Lifestyle der heutigen Generation im positiven Sinne kritisch aufgreifen.

Auftrag, Möglichkeiten und Grenzen der Kinder- und Jugendarbeit

Es zeigt sich: Mediengebrauch und Medienkompetenz schwanken zwischen Kür und Pflicht, sie versprechen Selbstbestimmung und fordern zugleich einen kritischen Umgang. Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit ist es deshalb, diese Doppeldeutigkeit durchschaubar zu machen und junge Menschen auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmtem Umgang zu begleiten, ihr Streben nach Selbstständigkeit zu unterstützen, sie aber gerade deshalb auch auf die Gefahren und Risiken der jeweiligen Mediennutzung hinzuweisen. Deshalb ist Mediensozialisation kein Lernfeld, das der Kinder- und Jugendarbeit noch hinzugefügt werden müsste, sondern sie gehört von vorneherein zu ihrem Alltag. Dabei zeigt sich in der Vielfältigkeit der Zielgruppe auch die Spannbreite von bereits erworbenem Medienwissen und -kenntnissen. So gibt es Jugendliche, die einen Zugang zu neuen Medien, wie Smartphone und Internet, nur über die Jugendarbeit haben. In den Einrichtungen der Jugendarbeit sind aber genauso Jugendliche, die komplexe Medienprojekte umsetzen wollen und das auch können.

Allen Gruppen mit ihren jeweiligen spezifischen Ansprüchen gilt es gleichermaßen gerecht zu werden. Es bedarf daher medienqualifizierter und -interessierter Mitarbeiter/innen vor Ort und Fachleute der Medienpädagogik, die mit ihrer Ausstattung und dem entsprechenden Expertenwissen neueste Medienentwicklungen Kindern und Jugendlichen zugänglich machen. In Fürth gibt es hierzu eine medienpädagogische Einrichtung, die diese qualifizierte Unterstützung leistet.

Konzeptionelle Leitlinien

Medienpädagogik macht es sich zur Aufgabe, Jugendlichen einen Raum zu bieten, in dem sie mit fachlicher Unterstützung die Möglichkeit haben, sich als eigenständige, kritische Mediennutzer/innen in die heutige Gesellschaft zu integrieren und diese mitzugestalten. Sie bietet klare Orientierungshilfen sowohl für den analogen, als auch für den digitalen Raum, übt mit den Kindern und Jugendlichen den Umgang mit den neuen Medien und stellt sich ihren kritischen Fragen. Dies geschieht in der täglichen Arbeit ebenso, wie im Rahmen von Projekten der aktiven Medienarbeit. Das Spektrum hierbei ist groß: Durch die multimedialen Möglichkeiten können Medienproduktionen wie Webvideos, Podcasts, Fotos oder Livestreams schnell und einfach produziert und veröffentlicht werden. Inzwischen sind Blogs und Social Media Plattformen zu wichtigen politischen Meinungsbildnern geworden und spiegeln gesellschaftliche Stimmungen wieder. Die neuen Formen von Online-Communities bieten der Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit, über neue Zugänge an der Lebenswelt junger Menschen anzusetzen. Hier eröffnen sich neue Chancen für eine interkulturelle Verständigung auch über Grenzen hinweg.

Der Einsatz von Medien in der Kinder- und Jugendarbeit beschränkt sich deshalb nicht nur auf die Förderung von Medienkompetenz, sie nehmen auch eine Schlüsselrolle im Kontext von kultureller und politischer Bildung, sowie bei der Entwicklung von Handlungskompetenzen ein. Besonders die digitalen Medien mit ihrem interaktiven Charakter ermöglichen neue Ansätze und Bildungspotentiale des kooperativen Lernens.

Bei Medien spielen auch Inklusion und Exklusion eine Rolle: Wer keinen Zugang zu den relevanten Medien hat, ist ausgeschlossen, wer sich aus der Sicht anderer falsch darstellt, kann jederzeit öffentlich diffamiert oder gar gemobbt werden. Kinder- und Jugendarbeit kann in diesem Zusammenhang informieren, begrenzen sowie notfalls einschreiten und so betroffenen Kindern und Jugendlichen zu Hilfe kommen.

3.2.5 Demokratische Bildung

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Erfahrungs- und Lernort für Teilhabe und Partizipation, demokratische Werte sowie Grund- und Menschenrechte. So sind die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Orte demokratischer politischer Jugendbildung. Erwachsene erwarten von Heranwachsenden, dass sie die Grundprinzipien der demokratischen Gesellschaftsordnung kennen, anwenden und zu schätzen wissen. Eine demokratische Grundhaltung ist allerdings weder angeboren noch selbstverständliches Ergebnis des Heranwachsens. Demokratie muss für Kinder und Jugendliche erlebbar und nachvollziehbar sein, um – gestärkt durch viele positive Erfahrungen – gegen Einflüsse antidemokratischer Kräfte bestehen zu können. Damit aus Kindern und Jugendlichen aktive, engagierte und politisch selbstständig denkende Erwachsene werden, ist eine demokratische Beteiligung von klein auf erforderlich. Wenn Kinder und Jugendliche aktiv an der Gestaltung ihrer Umgebung teilhaben, wenn sie bei Entscheidungen, die sie und ihr Umfeld betreffen, mitreden, mitgestalten und mitbestimmen, erwerben sie soziale und politische Kompetenzen und entwickeln ein eigenes Demokratieverständnis.

Kinder und Jugendliche haben entsprechend der UN-Kinderrechte ein Recht auf Teilhabe. Allerdings darf sich die Partizipation nicht in Beteiligungsangeboten erschöpfen: Erforderlich ist vielmehr, dass die Interessen der Kinder und Jugendlichen auch berücksichtigt werden. Da sich die Anliegen der Kinder und Jugendlichen nicht allein auf „ihre“ Einrichtung beziehen, bedeutet Teilhabe auch, sich miteinander in die Gesellschaft einzumischen, zum Beispiel gemeinsam für Jugendinteressen Aktionen zu organisieren oder sich mit konkreten Vorschlägen an die Verwaltung und die politischen Entscheidungsträger im Stadtteil zu wenden.

Allerdings sind die Handlungs- und Entscheidungsspielräume für Kinder und Jugendliche mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei weitem noch nicht ausgereizt. Die Unterstützung der Selbstorganisation, die Planungsbeteiligung und die politische Partizipation als organisierter Beteiligungsprozess können weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Aktive Kinder und Jugendliche können auch „unbequem“ sein. Sie wollen Veränderungen bewirken, die mitunter nicht mit den pädagogischen Zielen und den Erwartungen des Trägers vereinbar sind. Dann sind Verhandlungen und Übereinkommen gefragt, auch müssen die Entscheidungsbefugnisse der Beteiligten auf unterschiedlichen Ebenen transparent gemacht werden. Politische Jugendbildung kann nicht nur indirekt über die Arbeitsweise und Haltung in den Einrichtungen und als „Nebenwirkung“ von Beteiligungen vermittelt werden. Sowohl die Einrichtungen als auch die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind Orte politischer Bildung. Fernsehen und Internet tragen das Weltgeschehen in das Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen. Diese spüren die Besorgnis ihrer Eltern und Angehörigen über politische Entwicklungen und Entscheidungen, sie verfolgen spektakuläre Ereignisse wie Aufstände und Kriege, vor allem wenn sie in den Herkunftsländern ihrer Familie stattfinden. Junge Menschen erleben es als hilfreich, wenn es zu diesen schwer verstehbaren, oft beängstigenden Nachrichten Gesprächsangebote gibt. Kinder und Jugendliche wollen und müssen ihre eigene Rolle in der demokratisch verfassten Gesellschaft finden. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann sie dabei begleiten und unterstützen.

3.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Hilfen zur alltäglichen Lebensbewältigung

Von Anfang an hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit sich nicht nur als Ort der Freizeitgestaltung sowie Bühne politischer und kultureller Bildung verstanden, sondern auch als Lernort sowie als Übungs- und Erfahrungsfeld zum Aufbau von Lebenskompetenz. Studien haben gezeigt, dass Jugendarbeit für viele auch als Möglichkeit zur ausgleichenden Bewältigung von Lebensproblemen, als Beratungs- und Auffangnetz empfunden und genutzt wird (Strack 1987, Hellmann 2002, Fauser/Fischer/Münchmeier 2006). Junge Menschen benötigen Strukturen, in denen sie sich orientieren und entfalten können. Sie brauchen Netzwerke, in denen Informationen und Tipps für alltägliche Problemlösungen zugänglich gemacht werden. Sie brauchen Rückhalt, Solidarität, Gemeinschaft, aber auch Freiräume. Sie brauchen Aufgaben, Herausforderungen, Kritik und Konfrontation. Sie suchen Rückhalt in ihrer Clique, in ihrer Gruppe, sie suchen Gelegenheiten, selber zu wachsen und an sich zu arbeiten. Sie wollen aber auch kritische Zeitgenossen sein können, sich mit zentralen Themen der Gegenwart auseinandersetzen und Sinnfragen aufwerfen.

Notwendig sind Angebote, die mit Blick auf Orientierungsprobleme und ökonomische Unbeständigkeit die alltägliche Lebensbewältigung erleichtern können.

3.3.1 Sozialräumliche Infrastruktur

Kinder und Jugendliche brauchen anregende Räume, in denen sie sich entwickeln können. Räume sind in diesem Sinne als ein architektonisches, soziales, virtuelles oder auch zeitliches Gefüge zu verstehen. Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, die Schule, Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Einrichtungen der (Offenen) Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen Vereine und Verbände sind für Kinder und Jugendliche Orte des Lernens und der Begegnung.

Der öffentliche städtische Raum ist vorstrukturiert, überwiegend mit klaren Nutzungszwecken versehen, verregelt, normiert und ökonomisiert. In Städten werden gestaltbare Räume zunehmend weniger. Kinder und Jugendliche, die sich auf öffentlichen Grünflächen, Parks, Spielplätzen, oder in Einkaufszentren und Bahnhöfen aufhalten, werden oft als störend oder sogar bedrohlich gesehen. Die wenigen unverbauten Räume in der Stadt werden Kindern und Jugendlichen streitig gemacht, weil andere Nutzungsinteressen entgegenstehen: „Kinderlärm“ steht gegen das Ruhebedürfnis Erwachsener. Von der Kinder- und Jugendarbeit wird oft erwartet, Kinder und Jugendliche „sinnvoll“ in speziellen Einrichtungen zu beschäftigen und sie damit von der Straße und aus dem öffentlichen Raum weg zu holen. Besonders für Jugendliche und junge Erwachsene wird es auch immer schwieriger in der Stadt, da ihre Bedürfnisse oft mit dem Ruhebedürfnis der Anwohner kollidieren.

Offene Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als Teil der sozialen Infrastruktur eines Stadtbezirks und handelt als solcher im Sozialraum. Sozialraumorientierung bedeutet, öffentliche Räume für Kinder und Jugendliche zu sichern, zu erschließen und dafür politische Lobby zu sein. Kinder und Jugendliche müssen sich aber auch selbstständig Räume aneignen können, um sich als handlungsfähig erleben zu können und die eigene Lebenswirklichkeit mit Gleichaltrigen in der Peergroup zu gestalten. Oftmals sind Aushandlungsprozesse zwischen Gruppen von Jugendlichen, zum Beispiel im Jugendzentrum, aber auch zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen notwendig. Berücksichtigt werden muss auch, dass Mädchen und Jungen Räume unterschiedlich nutzen und oft verschiedene Vorstellungen von ihrer Ausgestaltung haben. Sie brauchen Räume, die sie gleichgeschlechtlich nutzen können, aber auch gemischt nutzbare Bereiche, die nicht von einer Gruppe dominiert werden. Die jungen Besucherinnen und Besucher möchten sich mit ihrer offenen Einrichtung identifizieren, sie sich aneignen, sie gestalten und dort „unter sich“ sein können. Eine Mehrfachnutzung funktioniert dann, wenn eigene Räume nur für Kinder und Jugendliche vorgesehen sind.

Um Räume für die jungen Menschen zu schaffen, zu sichern und auszubauen, muss die Offene Kinder- und Jugendarbeit über ein fundiertes aktuelles Wissen zum jeweiligen Sozialraum verfügen und dieses auch ihren Schützlingen zugänglich machen. Sie muss dafür Erfahrungsräume über die eigene Einrichtung hinaus erschließen. Dazu können Maßnahmen wie beispielsweise Mobile Arbeit,

Stadtteilbegehungen oder City-Bound (eine Form der Erlebnispädagogik) beitragen.

Um Doppelungen zu vermeiden und alle Möglichkeiten des Zusammenwirkens zu nutzen, sollten Angebotspaletten, Öffnungszeiten und Ähnliches miteinander abgeglichen werden. Um die Angebote gemeinsam zu optimieren, bietet sich eine intensive stadtteilbezogene, aber auch überregionale Vernetzung an.

3.3.2 Struktureller und erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind ein bedeutsamer Teil des strukturellen und erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes – geht es doch nicht nur um die Einhaltung gesetzlicher Schutzbestimmungen und darum, Gefahren durch Verbote zu vermeiden, sondern um den kompetenten Umgang mit Risiken und Gefährdungen. Deshalb setzt erfolgreicher Kinder- und Jugendschutz darauf, junge Menschen zu stärken und sie bei ihrer Entwicklung zu souveränen, selbststeuerungsfähigen Persönlichkeiten zu begleiten und zu unterstützen.

Für Träger der Kinder- und Jugendarbeit ist der professionelle Umgang im Falle einer Kindeswohlgefährdung im Sinne des § 8a SGB VIII besonders wichtig. Ein besonderer Schutzauftrag greift, wenn die elterliche Sorge missbräuchlich ausgeübt wird; Kinder oder Jugendliche vernachlässigt werden;

Eltern unverschuldet versagen; Kinder oder Jugendliche auffälligem Verhalten Dritter ausgesetzt sind.

In solchen Fällen werden die zuständigen Stellen informiert und das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien eingeschaltet – wobei das körperliche, geistige und seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt steht. Beispielhaft lassen sich Aufgaben des Kinder- und Jugendschutzes am Medienschutz, am Schutz vor sexualisierter Gewalt, an der Suchtprävention und der Vermittlung von Konsumkompetenz verdeutlichen.

3.3.2.1 Medienschutz

Kinder und Jugendliche bewegen sich heute vorwiegend und intensiv in den sozialen Medien

Die medialen Kommunikationsmöglichkeiten haben sich rasant entwickelt – und das bringt nicht nur Chancen mit sich, sondern birgt auch Gefahren. Unter den vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten, die das „Netz“ bietet, nutzen Kinder und Jugendliche die neuen Medien hauptsächlich zur Selbstdarstellung und Identitätsfindung: Jeder kann senden. Doch hier liegen auch die Schattenseiten. Denn, was wird gesendet? Wo gibt es Kontrollen und Vorschriften? Wie kann man in der virtuellen Welt die gesellschaftlich anerkannten Regeln und Werte aufrechterhalten? Im Zuge der Nutzung dieser Kommunikations- und Publikationswege enthüllen junge Menschen leichtfertig ihre Intimsphäre, ohne die Tragweite ihres Tuns zu ermessen. In dem Zusammenhang bleibt Datenschutz ein brisantes Thema, vermehrt rücken auch Urheber- und Persönlichkeitsrechte sowie die Gefahren des Cybermobbings ins Blickfeld.

3.3.2.2 Schutz vor sexualisierter Gewalt

Körperliche Unversehrtheit, Achtung der Person und sexuelle Selbstbestimmung gelten als allgemeine Menschenrechte auch für Kinder und Jugendliche. Trotzdem zeigen aktuelle Forschungsergebnisse, dass eine – nicht genau einzugrenzende – Zahl von Minderjährigen Opfer sexualisierter Gewalt wird. Das ist besonders problematisch, weil dadurch die Geschlechtsentwicklung, Beziehungsfähigkeit und nicht zuletzt die Selbstbestimmungskompetenz junger Menschen empfindlich gestört wird.

Nach wie vor sind mehr Mädchen als Jungen von sexualisierter Gewalt betroffen. Deshalb ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit parteiische Mädchenarbeit unverzichtbar. Hierzu bedarf es geschützter und für Mädchen attraktiver Räume. Jungen reagieren auf sexuellen Missbrauch anders als Mädchen und haben später unter anderen Folgen zu leiden. Eine breite und im Hinblick auf die Geschlechter sensibel geführte Auseinandersetzung über Intimität, Grenzüberschreitung, Kontrolle, Schutz und Verletzung ist erforderlich, um für Mädchen und Jungen Geschlechtergerechtigkeit einzufordern.

Grundsätzlich ist es Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, die Vorgaben des §8a KJHG zum Schutz von Kindern und Jugendlichen umzusetzen. Kinder sollten so früh wie möglich erfahren, dass sie ein Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung haben. Kinder mit starkem Selbstbewusstsein können sich besser gegen Übergriffe wehren und Unterstützung mobilisieren. Natürlich gehören zu den Aufgaben von Kinder- und Jugendarbeit auch Aufklärung, Information – und die gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit Klischees, die in bestimmten Medien und Milieus verbreitet werden.

Neben Gefährdungen durch Übergriffe auf Kinder- und Jugendliche ergeben sich Gefahren durch die Nutzung der elektronischen Medien, insbesondere durch den problemlosen Zugang zu Gewalt- und Pornografiedarstellungen im Internet. Durch die Pornografisierung der Gesellschaft werden Mädchen und Jungen in ihrer eigenen sexuellen Identitätsentwicklung stark unter Druck gesetzt. Hier gilt es, Orientierungshilfen zu geben und - zum eigenen Schutz, zur Abgrenzung und zur Entfaltung der eigenen Intimsphäre - Auswahlmöglichkeiten zu vermitteln.

Schutz vor Übergriffen und sexualisierter Gewalt ist letztlich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der Eltern, Schule, Jugendhilfe, Jugendkultur- und Jugendkonsumorte und nicht zuletzt die Kommunalpolitik zusammenarbeiten und eine kritische „Kultur des

Hinschauens“ entwickeln müssen. Kinder- und Jugendarbeit setzt sich deshalb dafür ein, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen insgesamt und insbesondere in Bezug auf sexuelle Selbstbestimmung gestärkt werden und zu einem festen Element der jugendlichen Lebenswelten in Familien, Erziehungseinrichtungen und in der Öffentlichkeit werden.

3.3.2.3 Hilfe zum mündigen Umgang mit Suchtstoffen

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit erreicht junge Menschen unterschiedlichster Herkunft und ist damit ein wichtiger Baustein in der Suchtprävention. Sucht oder Abhängigkeit wird definiert als krankmachende Übersteigerung des Konsums von Stoffen oder der Herstellung von Situationen, die als genussvoll erlebt wurden. Reine Aufklärung über die schädlichen Wirkungen von Drogen und die Warnungen vor Abhängigkeit greifen zu kurz. Suchtprävention hat deshalb die Persönlichkeit, die Lebenssituation und die Gesellschaft im Blick. Im Jugendalter ist der Wunsch nach Erweiterung der Erlebniswelt entwicklungsbedingt sehr groß, die Bereitschaft, Grenzen auszuloten und Risiken einzugehen, entsprechend hoch. Suchtmittel werden in dieser Phase oft als attraktiv angesehen. Die Suchtgefahr ist geringer, wenn die Gewöhnung nicht bereits im Jugendalter begonnen hat.

„Stärken stärken“ – als Potenzial gegen eine Suchtgefährdung, das ist das Motto in der Suchtprävention. Dabei wird versucht, Risikofaktoren bewusst zu machen und Schutzfaktoren und Sozialkompetenzen zu stärken. Gesunde Lebensformen, Naturerlebnisse, Sport, körperorientierte Angebote sowie attraktive Feiern ohne Alkohol können erlebnisreiche Alternativangebote sein, die Spaß machen und ein selbstbestimmtes und suchtfreies Leben ermöglichen.

In den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit besteht in der Praxis ein gesetzliches Rauchverbot, alkoholische Getränke werden nur zu besonderen Anlässen ausgegeben. Nehmen Fachkräfte der Einrichtungen bei Jugendlichen wahr, dass sie riskantes Konsumverhalten bei Suchtmitteln zeigen, nehmen sie Kontakt zu entsprechenden Beratungs- und Hilfeeinrichtungen auf.

3.3.2.4 Entwicklung von Konsumkompetenz

Kinder und Jugendliche leben in einer Konsumgesellschaft, in welcher der lebensnotwendige Bedarf – Essen, Trinken, Körperpflege, Wohnen – nicht ohne Konsum gedeckt werden kann. Die jungen Menschen werden mit zahllosen Angeboten übersät und mit speziell auf sie zugeschnittener Werbung bombardiert – mit dem Ziel, dass sie nicht mehr zwischen tatsächlichen Bedürfnissen und hervorgerufenen Wünschen unterscheiden können. Mit vielfältigen Vorbildern und Werten in Familie, Peergroups und Bildungseinrichtungen konfrontiert, ist ihre Entwicklung zum kritischen Konsumenten nicht selbstverständlich.

Die finanziellen Voraussetzungen der Familien sind sehr unterschiedlich. Viele junge Menschen erleben finanzielle Knappheit, Armut und Überschuldung. Aus Sicht der Schuldenprävention ist es wichtig, dass Jugendliche Geld frei zur Verfügung haben, damit sie Erfahrungen sammeln können. Ein Konsum über das reine Existenzminimum hinaus sichert nicht nur die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, sondern fördert auch die Konsumkompetenz von Kinder und Jugendlichen.

Verbraucherpolitische Maßnahmen, Verbraucherbildung und -erziehung sind wichtig – und können im besten Fall familiäre Schuldenspiralen verhindern. Darüber hinaus leistet Konsumpädagogik, die keine Erziehung gegen den Konsum sein soll, einen wichtigen Beitrag. Als beste Konsumpädagogik gilt allgemein die Stärkung junger Menschen durch die Vermittlung von Lebenskompetenzen und Selbstvertrauen. Es sind die Alltagssituationen, der gelebte Umgang mit den Mitteln der Einrichtung, die kreativen Projekte gegen eine passive Konsumhaltung und die selbstverantwortliche (finanzielle) Umsetzung von Veranstaltungen, die hier zählen.

4. Personelle, finanzielle und infrastrukturelle Voraussetzungen

4.1 Personelle Voraussetzungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als personelle Ressource

Die Motivation, die Kreativität, die Kommunikationskompetenz und das professionelle Können der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spielen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die entscheidende Rolle bei der Bewältigung der genannten Aufgaben: Das Personal ist die wichtigste Bedingung für Qualität und Erfolg.

Umso prekärer ist der Umstand, dass es eine spezielle Hochschulausbildung bzw. einen Studiengang für Kinder- und Jugendarbeit nur noch sehr vereinzelt gibt. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist deshalb auf Strategien der Personalrekrutierung und -entwicklung angewiesen, die darauf setzen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die erforderlichen Kompetenzen und das spezielle professionelle Können im Laufe ihrer Berufspraxis sowie durch entsprechende Fort- und Weiterbildung gewinnen. Sie muss dabei auf die jeweiligen persönlichen Stärken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen.

Ausbildungsvoraussetzungen für die Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Tätigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit setzt sowohl ein fundiertes theoretisch als auch ein stark anwendungsbezogenes Wissen voraus. In der Regel werden daher ein Abschluss der Diplom-Sozialpädagogik (FH), des Bachelors Soziale Arbeit (BA) und Erzieher(innen) oder ein vergleichbarer Abschluss vorausgesetzt. Über diese Grundqualifikationen hinaus ist in bestimmten

Bereichen eine Zusatzqualifikation sinnvoll, je nach Schwerpunkt beispielsweise in der geschlechtsspezifischen, interkulturellen, ökopädagogischen, kulturpädagogischen oder medienpädagogischen Arbeit.

Komplexes Anforderungsprofil

Das Anforderungsprofil für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist sehr vielfältig. Wichtig sind nicht nur personale und Methodenkompetenz, sondern auch organisatorische und administrative Fähigkeiten, die für den Betrieb, die Geschäftsführung und die Finanzierung und Rechnungslegung oder die Leitung einer Einrichtung benötigt werden. Auch Qualifikationen in verschiedenen Themenfeldern, die junge Menschen beschäftigen wie Politik, Umwelt, Dritte Welt, Ernährung, Kultur, Medien, sowie technisch-instrumentelle Fähigkeiten wie der Umgang mit Computern und technischen Geräten sind gefragt. Nicht zuletzt sind sozialräumliche Kenntnisse im jeweiligen Stadtteil erforderlich.

Vielfältige Rollen

Die Frauen und Männer, die in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit jungen Menschen arbeiten, sind wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Ihre reflektierte Arbeit mit Mädchen und Jungen erfordert eine besondere Bereitschaft und Fähigkeit, sich sensibel im Hinblick auf die Geschlechter zu verhalten und zu handeln.

Angesichts der Heterogenität der Zielgruppen sind die Rollen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr unterschiedlich. Während Kinder, mehr als Jugendliche, strukturierte Angebote interessant finden, wollen Jugendliche vor allem Freiraum. Sie wollen sich in den Einrichtungen mit anderen Jugendlichen treffen und nicht wenige von ihnen finden, dass erwachsene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei stören. Andererseits wissen sie, dass ohne die Erwachsenen vieles nicht möglich wäre und auch nicht so reibungslos ablaufen würde. Andere Jugendliche benötigen die Mitarbeitenden in der Rolle der Beratenden und Unterstützenden.

Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen erwarten von den Mitarbeitenden folgende Eigenschaften: Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Humor, keine Spielverderber sein (bei Regeln gerecht und konsequent sein und schon mal kleine Ausnahmen zulassen), kreativ sein (coole Ideen haben), für Jugendliche da sein, verschwiegen sein. In den Einrichtungen ist eine Ausgewogenheit des Teams bezüglich Geschlecht, Alter und Herkunft anzustreben, um Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner für möglichst viele unterschiedliche Jugendliche sein zu können. Teams aus unterschiedlichen Persönlichkeiten können mehr Alternativen und Ideen entwickeln als solche, die aus Teammitgliedern mit ähnlichen Profilen bestehen, da erstere unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen mitbringen.

Fest steht: Kinder- und Jugendarbeit ist ein anstrengender und fordernder Beruf. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen ihre Beziehung zu Kindern und Jugendlichen fortlaufend überdenken und sich auf einen ergebnisoffenen Prozess einlassen können. Durch die Bereitschaft, sich Auseinandersetzungen zu stellen und sich auch selbst als Mensch zu zeigen, begegnen sie den jungen Menschen als authentische Erwachsene.

Neben hauptamtlich Mitarbeitenden, Praktikantinnen und Praktikanten und Honorarkräften spielen Ehrenamtliche eine wichtige Rolle in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie sind flexibel einsetzbar für jugendgemäße Dienstleistungen wie beispielsweise in einem „Jugendcafé“ oder zur Ausgestaltung einfallreicher Angebote in Bereichen wie „Kultur“ oder „Trendsport“.

Vernetzung, Fortbildung und Fachberatung

Es liegt auf der Hand, dass eine solche Vielfalt an Fähigkeiten niemals von einer einzelnen Fachkraft eingelöst werden kann, sondern die Arbeit im Team sowie eine einrichtungs- und trägerübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung voraussetzt. Der dafür benötigte zeitliche Aufwand ist zu berücksichtigen. Zur Qualitätssicherung unverzichtbar sind regelmäßige fachliche Fortbildungen und Qualifizierungen sowie Supervision.

Angemessene Personalausstattung

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit braucht ausreichend Personal, um auch auf nicht planbare und unvorhersehbare Ereignisse pädagogisch adäquat reagieren zu können. Die Arbeit mit Konflikten beispielsweise, sei es im offenen Treff einer Einrichtung oder auf einer Ferienfahrt, ist nicht planbar – weder der Zeitpunkt des Ausbruchs noch die Dauer, die zur Erarbeitung einer Lösung erforderlich ist. Pädagogische Arbeit braucht Zeit zur Vor- und Nachbereitung. Wenn die gesamte Arbeitszeit mit Projekten, Programmen und Hausorganisation verplant ist, entstehen kaum Freiräume, in denen die Mitarbeitenden offen sind für die Bedürfnisse, Anfragen und selbst entwickelten Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen.

4.2 Finanzielle Voraussetzungen

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote zur Verfügung zu stellen“, formuliert das KJHG in § 11 SGB VIII. Zuständig hierfür sind die kommunale Gebietsträgerschaft und der örtliche öffentliche Träger. Diese sollen nach

KJHG (§ 79 SGB VIII) gewährleisten, dass „die zur Erfüllung der Aufgaben notwendigen Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen ... rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen ... Von den für die Jugendhilfe bereitgestellten Mitteln haben sie einen angemessenen Anteil für die Jugendarbeit zu verwenden.“ Im 11. Kinder- und Jugendbericht wird dieser „angemessene Anteil“ auf kommunaler Ebene konkretisiert: „Trotz der Schwierigkeiten, eine exakte Größenordnung zu errechnen, sollte der Anteil der Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit am kommunalen Etat der Kinder- und Jugendhilfe mindestens fünfzehn Prozent betragen“ (11. Jugendbericht 2002, S. 48). Es muss jedoch regelmäßig überprüft werden, ob die Stadt Fürth auch weiterhin ihre kommunale Aufgabe der Finanzierung dieses Aufgabenfeldes erfüllt.

4.3 Räumliche Voraussetzungen

Bestand an Räumen, Einrichtungen und Versorgungsdichten

In Fürth gibt es 13 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, davon sind elf in städtischen Immobilien untergebracht, zwei Häuser sind angemietet.

Qualitative Anforderungen an Räume für Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die Räume sollten übersichtlich angeordnet sein, Nähe und Behaglichkeit ausstrahlen, aber auch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Aktivitäten der Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigen. Ein ungestörter Parallelbetrieb sowohl in lärmintensiven als auch in beruhigten Zonen – um zum Beispiel Hausaufgaben zu machen oder kreative Angebote wahrzunehmen – muss gewährleistet sein. Die Einrichtung sollte den Standards der Barrierefreiheit entsprechen und über eine veränderbare Innenausstattung verfügen. Die Schallsollierung muss laute Aktivitäten im Gebäude ermöglichen, in großen Räumen ist auf eine gute Akustik zu achten. Freiflächen für Spiel und Sport sind wünschenswert. Abtrennbare Bereiche sollen Fremdnutzungen auch außerhalb der Öffnungszeiten ermöglichen.

Eine gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel und hell beleuchtete Zugänge sind weitere Voraussetzungen für eine hohe Akzeptanz. Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sind möglichst wandlungsfähig zu gestalten und müssen ein hohes Maß an multifunktionaler Nutzung ermöglichen.

Perspektive

Eine Schattenseite des Bevölkerungszuwachses Fürths ist, dass Baugrund teurer wird und Planungen für Kinder und Jugendliche in Konkurrenz zu anderen Nutzungen stehen. Insgesamt muss die Vielfalt der Angebote durch die verschiedenen Einrichtungen und Projekte erhalten bleiben und im Bedarfsfall verändert, ergänzt und ausgebaut werden. Grundvoraussetzung hierfür ist der Erhalt der vorhandenen finanziellen, personellen und räumlichen Mittel und deren Anpassung an den sich stetig zunehmenden Bedarf.

4.4 Image in der Öffentlichkeit und gesellschaftliche Akzeptanz

Wertevermittlung, Förderung von Sozialkompetenz und das Aufzeigen von Perspektiven für ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben sind wichtige Beiträge, die die Offene Kinder- und Jugendarbeit für eine positive Entwicklung der heranwachsenden Generation leistet. Daher braucht sie eine positive Darstellung in der Öffentlichkeit und gesellschaftliche Anerkennung. Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit ist die Vermittlung eines positiven Bildes von Jugend und ein engagiertes Eintreten für die Belange von Kindern und Jugendlichen.

In Fürth profitiert die Offene Kinder- und Jugendarbeit von einer guten Vernetzung. So kann es leichter gelingen, das Image in der Öffentlichkeit aufzuwerten. Öffentlichkeitswirksame Aktionen und die gemeinsame Selbstdarstellung durch Flyer oder Internetauftritte können so budgetschonend realisiert werden.

Es sind aber auch die einzelnen Akteurinnen und Akteure aufgefordert, aktiv zu werden durch

- Social Media Aktivitäten auf allen Kanälen;
- regelmäßige Pressearbeit;
- aktive Beteiligung an lokaler Vernetzung;
- Pflege des Kontakts zu den zuständigen Kommunalpolitiker(innen);
- zielgruppengerechte Darstellung der Arbeit und Aktivitäten;
- bei Bedarf öffentlichkeitswirksame Aktionsformen.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss über die eigenen Aktivitäten informieren, ein positives Image aufbauen und pflegen, den Bekanntheitsgrad erhöhen sowie für Vertrauen, Anerkennung und Akzeptanz bei der jeweiligen Zielgruppe sorgen.

5. Ausblick

Jugendliche in ihrer Gesamtheit und Vielfalt sind aus der Politik und aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. In den Medien werden sie oft nur als Verursacher von Gewalt oder als kommerziell verwertbare Modeträger dargestellt. Es bedarf wieder einer aktivierenden Jugendpolitik, die Jugendliche als Zukunftspotenzial unserer Gesellschaft sieht und den Zukunftsbedarf dieser Generation offensiv aufgreift und umsetzt. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird sich verstärkt dieser Zielgruppe widmen und sich in die politische Diskussion einmischen.

Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich, ökonomische Sicherheiten verschwinden. Dies führt zu einer Auflösung der Grenzen des Jugendzeitraumes. Berufstätigkeit, Auszug aus dem Elternhaus und eine Lebenspartnerschaft sind nicht mehr Garanten für das Erwachsenwerden. Junge Erwachsene bleiben länger von ihren Familien finanziell abhängig, diese müssen die Bildungsbiografien ihrer erwachsenen Kinder gewährleisten.

Bezahlbarer Wohnraum ist gerade für junge Erwachsene in Fürth ein knappes Gut. Durch kommunale Wohnbaupolitik ist diese Zielgruppe verstärkt zu fördern. Die Entwicklung der Ganztagschule wird sich auf alle Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch der gesamten Jugendhilfe auswirken. Hier ist es nötig, die Jugendhilfeplanung und die Schul- und Bildungsplanung enger miteinander zu verzahnen. Ziel ist ein breite Lern- und Anregungsumgebung verschiedener Akteurinnen und Akteure im Rahmen einer Bildungslandschaft Stadt.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein qualifiziertes Angebot der sozialen Daseinsfürsorge in der Stadt Fürth. Sie bedarf gut nutzbarer Infrastruktur und ausreichender Förderung. Gerade in Zeiten von veränderten Lebens- und Bildungsbiografien junger Menschen ist sie für die Stadt unverzichtbar. Aus diesem Grund darf sie keine beliebige Verfügungsmasse zur Lösung von Haushaltsproblemen werden.

KOPFUNDKRAGEN

Kopf und Kragen Club

Ottostraße 27 im Jugendkulturhaus OTTO - 90762 Fürth



16 - 27 Jahre



Haltestellen:

U Hauptbahnhof M Maxstraße

Öffnungszeiten:

Je nach Veranstaltung

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

ZETT9

Kulturcafé Zett9

Theresienstraße 9 im Jugendkulturhaus OTTO



16 - 27 Jahre



Haltestellen:

U Hauptbahnhof M Maxstraße

Öffnungszeiten:

Dienstag: 18.00 - 22.00 Uhr
 Mittwoch: 19.00 - 22.00 Uhr
 Donnerstag: 18.00 - 22.00 Uhr
 Freitag/Samstag/Sonntag: Je nach Veranstaltungen

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

OASE

JUGENDTREFF FÜRTH / POPPENREUTH

Jugendtreff Oase

Hans-Vogel-Straße 142 - 90765 Fürth



8 - 21 Jahre



Haltestellen:

M Steingartenweg

Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag 14.00 - 20.00 Uhr

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

SPIEL HAUS FÜRTH

Spielhaus

Theaterstraße 7 - 90762 Fürth



7 - 12 Jahre



Haltestellen:

U Rathaus M Katharinenstraße

Öffnungszeiten:

Montag-Donnerstag 14:00 - 18:00 Uhr
 Freitag 14:00 - 17:00 Uhr

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Kommunale Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Fürth

